MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81477-1

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

GOETHE, JOHANN WOLFGANAG VON

TITLE:

TRIUMPH DER EMPFINDSAMKEIT.

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

[1913]

Master Negative # 93-81477-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

GQ984
G551

Triumph der empfindsamkeit. 1787, Reprint 1913.

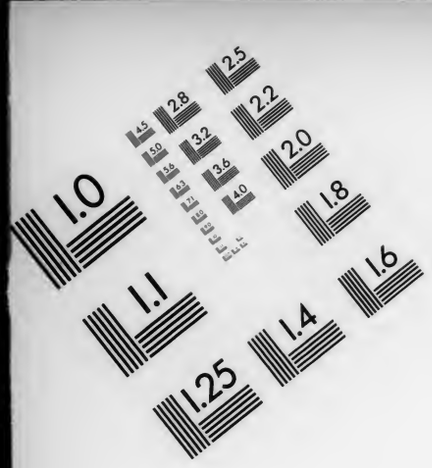
Goethe, Johann Wolfgang von, 1749-1832.
... Triumph der empfindsamkeit. Leipzig, Im Xenien-verlag, [1913]
78 p. 19 cm. (On cover: Xenien-bücher. no 39)

On verso of t.-p.: "Die ausgabe ist ein getreuer nachdruck der Aechten ausgabe von 1787, bei Georg Joachim Göschen in Leipzig erschienen"

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

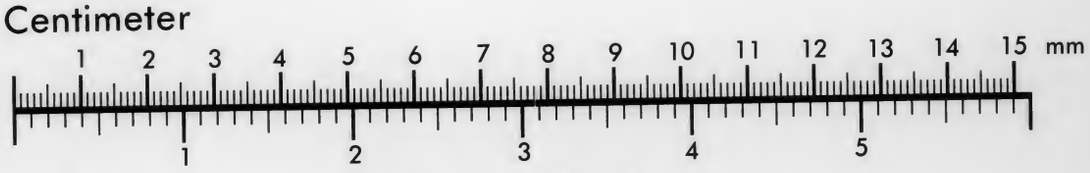
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 1/x
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 6-11-93 INITIALS MEG
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

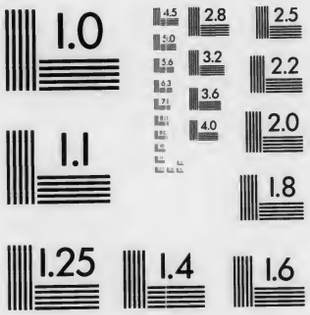


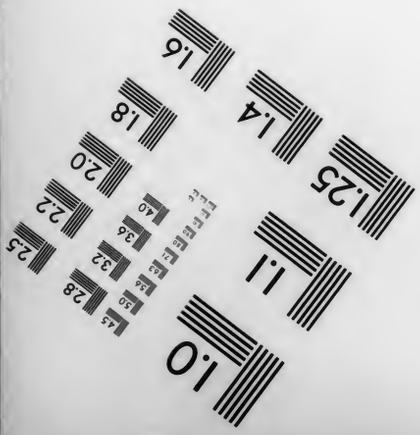
AIIM

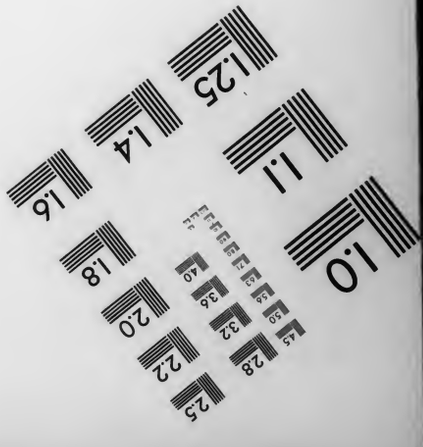
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202









MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

J.W. von Goethe

Der Triumph der Empfindsamkeit

Xenien-Bücher № 39

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

GIVEN BY
G. A. Gillhoff

Johann Wolfgang von Goethe

Der Triumph der Empfindsamkeit

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Im Xenien-Verlag zu Leipzig

Die Ausgabe ist ein getreuer Nachdruck der „Aechten Ausgabe“ von 1787, bei Georg Joachim Göschen in Leipzig erschienen.

GA of
G. H. Gillhoff
6.11.39

GQ984
G551

Jul 27 - 1937 - AHM

Personen

Andrason, ein humoristischer König.
Mandandane, seine Gemahlinn.
Dieselbe noch einmal.
Feria, seine Schwester, eine junge Wittwe.
Mana, Sora, Lato, Mela, } Hoffräulein der Feria.
Oronaro, Prinz.
Merkulo, sein Cavalier.
Der Oberste seiner Leibwache.
Leibwache.
Mohren.
Bediente.
Arkalaphus, Mandandanens Kammerdiener.

Erſter Act.

Saal,
im guten Geſchmacke dekoriert.

Mana und Sora begegnen einander.

Mana. Wo willſt du hin, Sora?

Sora. In den Garten, Mana.

Mana. Haſt du ſo viel Zeit? Wir erwarten den König jeden Augenblick; verliere dich nicht vom Schloſſe.

Sora. Ich kann es unmöglich aushalten; ich bin den ganzen Tag noch nicht an die freye Luft gekommen.

Mana. Wo iſt die Prinzeſſinn?

Sora. In ihrem Zimmer! Sie probirt mit der kleinen Mela einen Tanz, und läuft jeden Augenblick an's Fenſter, zu ſehen, ob der Bruder kommt.

Mana. Es iſt eine rechte Noth, ſeitdem die großen Herren auf das Incognito gefallen ſind. Man weiß gar nicht mehr, woran man iſt. Sonſt wurden ſie Monathe

lang voraus angekündigt, und wenn sie sich näherten, war alles in Bewegung; die Couriere sprengten herbey, man konnte sich schicken und richten. Jetzo, eh' man sich's versieht, sind sie einem auf dem Nacken. Wahrhaftig, das letztemal hat er mich in der Nachtmütze überrascht.

Sora. Darum warst du heut' so frühe fertig?

Mana. Ich finde keine Lust daran. — Wenn mir ein Fremder auf der Treppe begegnet, wird mir's immer bang'; ich denke gleich es ist wieder einmal ein König oder ein Kaiser, der seinen gnädigen Spaß mit uns zu treiben kommt.

Sora. Dießmal ist er nun gar zu Fuße. Andre lassen sich doch in's Gebirge zum Orakel in Sänften tragen, er nicht so; allein, mit einem tüchtigen Stabe in der Hand trat er seine Reise an.

Mana. Schade, daß er nicht zu Theseus Zeiten gelebt hat!

Feria tritt auf, mit ihr Mela.

Feria. Seht ihr noch niemand? Wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist!

Sora. Seyd ruhig, meine Fürstinn. Die Gefahren und der üble Humor scheinen sich beyde vor ihm zu fürchten.

Feria. Er will mich nur einen Augenblick sprechen und dann gleich wieder fort.

Lato tritt auf.

Der König kommt.

Feria. Wohl! sehr wohl!

Lato. Ich sah hinüber in das Thal, und erblickte ihn eben als er über den Bach schritt.

Feria. Laßt uns ihm entgegen gehen.

Sora. Da ist er.

Andrason kommt.

Feria. Sey uns willkommen! Herzlich willkommen!

Alle. Willkommen!

Andrason. Ich umarme dich, meine Schwester! Ich grüße euch, meine Kinder! Eure Freude macht mich glücklich, eure Liebe tröstet mich.

Feria. Mein Bruder, bedarfst du noch Trostes? Hat das Orakel dir keinen gegeben? Möchtest du doch immer vergnügt seyn! Möchte dir doch immer wohl seyn! Wir waren, seit du uns ehegestern verließest, voller Hoffnung für dich und dein Anliegen.

Mana. Majestät! —

Andrason. Schönheit!

Sora. Herr!

Andrason! Gebietherinn!

Lato. Wie soll man euch denn nennen?

Andrason. Ihr wißt, daß ihr keine Umstände mit mir machen sollt.

Mana vor sich. Nur damit er auch keine mit uns zu machen braucht.

Lato. Wir möchten von dem Orakel hören.

Sora. Hat das Orakel nichts gutes gesagt?

Mela. Habt ihr das Orakel nicht unsertwegen gefragt?

Andraſon. Liebe Kinder, das Orakel iſt eben ein Orakel.

Lato. Sonderbar!

Andraſon. Daß ein zartes Herz, voller Gefühle, Hoffnungen und Ahndungen, das einer ungewiſſen Zukunft ſehnſuchtsvoll entgegen lebt, nach Würfeln haſcht, den Becher ſchüttelt, Wurf über Wurf verſucht, und in dem Glückstäfelchen ſorgfältig forſcht, was ihm die Würfe bedeuten, und dann fröhlich oder traurig einen halben Tag verlebt, das mag hingehn, mag recht gut ſeyn.

Lato vor ſich. Woher er alles weiß? Damit habe ich mich erſt heute beſchäftigt.

Andraſon. Daß ein ſchönes Kind Puncte über Puncte tüpfelt, nachſchlägt und ſucht, was ihr für ein Gatte werden möchte? ob der Liebhaber treu iſt? und ſo weiter, das find' ich wohlgethan.

Mela vor ſich. Er iſt ein Hexenmeiſter! Wenn wir allein ſind, wiſſen wir uns nichts beſſeres.

Andraſon. Aber wer ein poſitives Übel, Zahnweh oder Unfrieden im Hauſe hat, der frage keinen Arzt und kein Orakel! Ihr Wiſſen und ihre Kunſt fällt zu kurz: dieß und jenes Mittelchen, und vorzüglich Geduld, iſt was ſie euch empfehlen.

Feria. Kannſt du, darfſt du uns ſagen? Hat's dir eine Antwort gegeben? Darfſt du ſie entdecken?

Andraſon. Ich will ſie in vier Sprachen überſetzen und an allen Landſtraßen aufhängen laſſen, es weiß doch kein Menſch was es ſoll.

Feria. Wie?

Andraſon. Da ich ankomme und eingeführt werde —

Sora. Wie ſieht's im Tempel aus?

Mana. Iſt der recht prächtig?

Feria. Ruhe, ihr Mädchen!

Andraſon. Wie mich die Prieſter zur heiligen Höhle bringen —

Mela. Die iſt wohl ſchwarz und dunkel?

Andraſon. Wie deine Augen. — Ich trete vor die Tiefe, und ſage klar und vernehmlich: Geheimnißvolle Weisheit! hier tritt ein Mann auf, der ſich bisher für den glücklichſten hielt: denn es geht ihm nichts ab; alles was die Götter einem Menſchen gutes zueignen können, ſchenkten ſie mir, ſelbſt das köſtlichſte aller Beſitzthümer verſagten ſie mir nicht: ein treffliches Weib. Aber — ach! daß Aber und Aber ſich immer zu dem Danke geſellen, den wir den Göttern zu bringen haben! — Dieſe Frau, dieſes Muſter der Liebe und Treue, nimmt ſeit kurzem unglücklicher Weiſe an einem Menſchen Theil, der ſich ihr aufdringt und der mir verhaßt iſt. Dir, hohe Weisheit, der alles bekannt iſt, ſag' ich nichts weiter, und bitte: enthülle mir mein Schickſal! gib mir Rath, und was mehr iſt, Hülfe! — Ich dächte, das hieße ſich deutlich erklären?

Lato. Wir verſtehn es wohl.

Feria. Und die Antwort?

Andraſon. Wer ſagen könnte: ich verſtehe ſie!

Sora. Ich bin höchst neugierig — Haben wir doch manches Räthsel errathen!

Mela. Geschwinde.

Andrason. Ich steh' und horche, nnd es fängt von unten auf an — erst leise — dann vernehmlich — dann vernehmlicher:

Wenn wird ein greiflich Gespenst von schönen
Händen entgeistert,

Alle. Oh!

Andrason. Gebt mir ein Licht. Das greifliche Gespenst soll entgeistert werden.

Lato. Von schönen Händen.

Andrason. Die fänden sich allenfalls. Ein greiflich Gespenst, das ist etwas aus der neuen Poesie, die mir immer unbegreiflich gewesen ist.

Feria. Es ist arg.

Andrason. Wartet nur und merkt; es kommt noch besser:

Wenn wird ein greiflich Gespenst von schönen
Händen entgeistert
Und der leinene Sack sein Eingeweide gibt her.

Alle. O! oh! Ey! O! ah! ha! ha!

Andrason. Seht! Ein leinen Gespenst, und ein greiflicher Sack, und Eingeweide von schönen Händen! Nein, was zu viel ist bleibt zu viel! Was so ein Orakel nicht alles sagen darf!

Mana. Wiederhohlt es uns!

Andrason. Nicht wahr, ihr hört gar zu gerne was erhaben klingt, wenn ihr's gleich nicht versteht?

Wenn wird ein greiflich Gespenst von schönen
Händen entgeistert
Und der leinene Sack sein Eingeweide gibt her,

Seyd ihr nun klüger, meine Lieben? Nun aber merkt auf:

Wird die geflickte Braut mit dem Verliebten
vereinet:
Dann kommt Ruhe und Glück, Fragender, über
dein Haus.

Sora. Nein das ist nicht möglich!

Andrason. O ja; die Götter haben sich dießmal sehr ihrer poetischen Freyheit bedient.

Lato. Habt ihr es nicht aufgeschrieben?

Andrason. Freylich! Hier ist die Rolle, wie ich sie aus den Händen der Priester erhielt.

Lato. Laßt es uns lesen, vielleicht wird es uns klarer.

Andrason bringt eine Rolle aus dem Gürtel und wickelt sie auf. Die Frauenzimmer drängen sich wechselsweise zu, lesen, lachen, und machen ihre Anmerkungen. Es kommt auf den guten Humor der Schauspielerinnen an, dieses munter und angenehm zu machen; deßwegen ihnen überlassen bleibt die Stelle zu extemporiren. Die Hauptabsicht dieser Wiederhohlungen ist, das Publicum mit dem Orakelspruch recht bekannt zu machen.

Feria. Das ist höchst sonderbar und unbegreiflich! Wie ist es dir weiter ergangen? Hast du nicht irgend eine Aufklärung gefunden?

Andraſon. Nicht Aufklärung, aber Hoffnung. Verwundert über die unverſchämte Dunkelheit der Antwort, aber nicht außer Faſſung gebracht, trat ich aus der Höhle. Ich ſah den älteſten Prinzen auf einem goldenen Seſſel ſitzen. Ich nahte mich ihm, und indem ich einige Edelſteine in ſeinen Schoos legte, rief ich aus: O welche Fülle der Weisheit kommt uns von den Göttern! Wie erleuchtet werden wir, die wir auf dunklen Wegen irren, durch ihre Offenbarungen! Aber nicht rathen allein; helfen müſſen die Unſterblichen. Der Jüngling, über den ich mich beklage, der mir das Leben verbittert, wird eh'ſtens hier erſcheinen, voll Zutrauens und Gehorſams. Möge die alles durchdringende Stimme der Götter ihn ergreifen, ſein Herz faſſen, und ihm gebiethen, nie wieder einen Fuß über meine Schwelle zu ſetzen! Mein Dank würde ohne Gränzen bleiben. — Der Alte nickte mit dem Kopfe, ſein weißer Bart bewegte ſich murmelnd; ich ging mit wechſelnder Hoffnung und Sorgen zurück, und bin nun hier.

Feria. Möge alles zum beſten ausſchlagen! — Du verzeihſt, Bruder; ich muß vor Tafel mit meinen Räthen, die ſchon lange warten, noch einige Geſchäfte abthun; ich laſſe dir die Kinder, unterhalte dich mit meinem muntern Geſchlechte.

Andraſon. Ich danke dir, Schweſter. Wenn ich dich miſſen ſoll, weiß ich nichts beſſers als dieſe freundlichen Augen.

Feria. Bald ſeh' ich dich wieder. ab.

Sora. Sagt uns nun, Herr, was ihr denkt.

Andraſon. Von der geflickten Braut?

Sora. Ich meine, was ihr thun wollt.

Andraſon. Thun, als ob das Orakel nichts geſagt hätte, mit meinem Übel beladen wieder nach Hauſe gehn, und nach meiner Frau ſehen, die ich in wunderbaren Zuſtänden anzutreffen fürchte.

Sora. Was macht ſie denn indeſſen?

Andraſon. Sie geht im Mondenſcheine ſpatzieren, ſchlummert an Waſſerfällen, und hält weitläufige Unterredungen mit den Nachtigallen. Denn ſeitdem der Prinz weg iſt, einen Zug durch ſeine Provinzen und hiernächſt zum Orakel zu thun, iſt's nicht anders, als ob ihre Seele in einen langen Faden gezogen wäre, der bis zu ihm hinüber reichte. Eins noch, an dem ſie großes Vergnügen findet, iſt daß ſie Monodramen aufführt.

Mana. Was ſind das für Dinge?

Andraſon. Wenn ihr Griechiſch könntet, würdet ihr gleich wiſſen, daß das ein Schauſpiel heißt, wo nur Eine Perſon ſpielt.

Lato. Mit wem ſpielt ſie denn!

Andraſon. Mit ſich ſelbſt, das verſteht ſich.

Lato. Pfui, das muß ein langweilig Spiel ſeyn!

Andraſon. Für den Zuſchauer wohl. Denn eigentlich iſt die Perſon nicht allein, ſie ſpielt aber doch allein; denn es können noch mehr Perſonen dabey ſeyn, Liebhaber, Kammerjungfern, Najaden, Oreaden, Hamadryaden, Ehemänner, Hofmeiſter; aber eigentlich ſpielt ſie für ſich, es bleibt ein Monodrama. Es iſt eben eine von den neueſten

Erfindungen; es läßt ſich nichts darüber ſagen. Solche Dinge finden großen Beyfall.

Sora. Und das ſpielt ſie ganz allein für ſich?

Andraſon. O ja! Oder, wenn etwa Dolch oder Gift zu bringen iſt — denn es geht meiſtens etwas bunt her — wenn eine ſchreckliche Stimme aus dem Felſen oder durch's Schlüſſelloch zu rufen hat, ſolche wichtige Rollen nimmt der Prinz über ſich, wenn er da iſt, oder in ſeiner Abweſenheit ihr Kammerdiener, ein ſehr alberner Burſche; aber das iſt eins.

Mela. Wir wollen auch einmal ſo ſpielen.

Andraſon. Laßt's doch gut ſeyn, und dankt Gott, daß es noch nicht bis zu Euch gekommen iſt! Wenn ihr ſpielen wollt, ſo ſpielt zu zweyen wenigſtens; das iſt ſeit dem Paradieſe her das üblichſte und das geſcheiteſte geweſen. Nun noch eins, meine Beſten, — daß wir die Zeit nicht mit fremden Dingen verplappern — meine Hoffnung wieder glücklich zu werden ruht nicht allein bey den Göttern, ſondern auch auf euch, ihr Mädchen.

Sora. Auf uns?

Andraſon. Ja auf euch! und ich hoffe ihr werdet das Eure thun.

Mana. Wie ſoll das werden?

Andraſon. Der Prinz, wenn er nach dem Orakel geht, wird hier vorbey kommen, euch ſeine Ehrerbiethung zu bezeigen, wie Fremde gewöhnlich thun, die dieſen Weg nehmen. Meine Schweſter wird artig ſeyn und ihm Quartier anbiethen; ihm anbiethen, daß ſie ſeine Leute, ſein Gepäcke

beherbergen will, indeß er ſich in's Gebirge nach dem Orakel tragen läßt, wo jeder, er ſey wer er wolle, allein, ohne Gefolge anlangen muß. Wenn er nun kommt, meine Beſten, ſo ſucht ſein Herz zu rühren. — Ihr ſeyd liebenswürdig. Ich will die als eine Göttinn verehren, die ihn an ſich zieht und mich von ihm befreyt.

Sora. Gut! Euch iſt er unerträglich, und uns wollt ihr ihn zuſchieben! Wenn er uns nun auch unerträglich iſt?

Andraſon. Seyd ruhig, Kinder! Das findet ſich. Ihr andern liebt meiſtentheils an den Männern, was Männer an ſich untereinander nicht leiden können. Und gewiß er iſt ſo übel nicht, und wäre, denk' ich, noch zu curiren.

Mela. Wie ſollen wir es denn anfangen.

Andraſon. Bravo, liebes Kind! du zeigſt doch guten Willen! Ich muß erſt eure Anlagen ein wenig kennen lernen. Laßt ſehn! Stellt euch vor, ich ſey der Prinz; ich will ankommen, ſchmachtend und traurig thun — wie wollt ihr mich empfangen?

Sie beginnen einen lebhaften Tanz.

Andraſon. Nicht doch, Kinder, nicht doch! Meint ihr, daß alles Wild nach Einer Witterung geht! Mit einem ſolchen Bauerntanz wollt ihr meinen ſublimierten Helden gewinnen? Nein! ſeht auf mich! das muß in einem andern Geiſte tractirt werden.

Sanfte Muſik.

Er macht ihnen die hergebrachten Bewegungen vor, womit die Schauſpieler gewöhnlich die Empfindungen auszudrücken denken.

Andraſon. Habt ihr wohl Acht gegeben, Kinder! Erſtlich, immer den Leib vorwärts gebogen, und mit den Knieen geknickt, als wenn ihr kein Mark in den Knochen hättet! Hernach immer eine Hand an der Stirne und eine am Herzen, als wenn's euch in Stücken ſpringen wollte; mitunter tief Athem gehohlt, und ſo weiter. Die Schnupftücher nicht vergeſſen!

Die Muſik geht fort, und die Fräulein befolgen ſeine Vorſchrift. Er ſtellt den Prinzen vor; bald corrigirt er ſie, bald nimmt er die Perſon des Prinzen wieder an; endlich hört man eine Trompete in der Ferne.

Andraſon. Aha!

Lato. Es wird aufgetragen.

Andraſon. Es heißt zu Pferde, und zu Tiſche! Beydes eine ſchöne Einladung. Kommt! dieſe Empfindſamkeit zuletzt hat mich hungriger gemacht, als meine Reiſen bisher.

Zweyter Act.

Saal,
in Chineſiſchem Geſchmacke, der Grund gelb mit bunten Figuren.

Mana und Sora.

Mana. Nun das heiß' ich ein Gepäcke! der ganze Hof iſt voll Kiſten, Kaſten, Mantelſäcke und ungeheuerer Verſchläge.

Sora läuft an's Fenſter. Wir werden ihm den ganzen Flügel des Pallaſtes geben müſſen, nur ſeine Sachen unterzubringen.

Mana. Es iſt abſcheulich, wenn Mannsperſonen reiſen, als ob ſie Wöchnerinnen wären. Über uns halten ſie ſich auf, daß, wenn wir doch auf vier Wochen in's Bad gehn, der Schachteln, Käſtchen, Pappen und Wachstücher kein Ende werden will; und ſich erlauben ſie's!

Sora. Wie mehr Sachen, liebes Kind, die ſie uns übel nehmen.

Ein Bedienter kommt.

Der Cavalier des Prinzen läßt ſich melden.

Mana. Führt ihn herein. Bedienter ab. Sieh zu, es hat ſich doch nichts an meinem Kopfputze verſchoben?

Sora. Halte! — Die Locke hier! — Er kommt.

Merkulo tritt herein.

Vollkommene Damen! Es ſind nicht viel Augenblicke meines Lebens, worin ich mich ſo glücklich fühlte, als in dem gegenwärtigen. Sonſt werden wir arme Diener meiſtentheils bey verdrießlichen Angelegenheiten vorgeſchoben, bey angenehmen Ereigniſſen ſtehen wir zurück; aber dießmal erhebt mich mein Prinz über ſich ſelbſt, indem er mich voraus in die Wohnung des Vergnügens und der Reitze ſendet.

Mana. Sie ſind ſehr gütig.

Sora. Und recht willkommen. Wir haben ſo viel Gutes von dem Prinzen gehört, daß wir vor Neugierde brennen ihn zu ſehen.

Merkulo. Mein Fürſt iſt glücklich, daß er ſchon in der Entfernung Ihre Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen können; und wenn er, wie ich nicht anders hoffe, durch ſeine Gegenwart Ihre Gunſt erhalten ſollte; ſo kann er ſich als den glücklichſten der Menſchen preiſen. Dürfte ich indeß Ihrer Prinzeſſinn nicht aufwarten, an die er mir eine Unzahl Verbindlichkeiten aufgetragen hat?

Mana. Sie werden ihr bald vorgeſtellt werden können. Sie hat uns befohlen, Ihnen dieſe und die anſtoßenden Zimmer anzuweiſen. Bedienen Sie Sich davon ſo viel und wie Sie's nöthig finden.

Merkulo. Wollen Sie mir erlauben, daß ich unſere Geräthſchaften, deren freylich nicht wenige ſind, herein und in Ordnung bringen laſſe?

Mana. Nach Ihrer Bequemlichkeit.

Merkulo mit einer Verbeugung ab.

Sora. Wir wollen bleiben. Ich bin gar zu neugierig, was ſie alles mitbringen.

Es läßt ſich ein lebhafter Marſch hören, und es kommt ein Zug. Merkulo voraus, der Oberſte, die Wache, ſodann Trabanten, welche Kaſten von verſchiedener Größe tragen, vier Mohren, die eine Laube bringen, und Gefolge. Sie umgehen das Theater. Die Kaſten werden auf beyden Seiten, die Laube in den Grund, und ein großer Kaſten auf die Laube geſetzt. Die ſtummen Perſonen gehn alle ab, der Marſch hört auf. Es bleiben:

Sora. Mana. Merkulo.

Sora. Wer ſind denn die hübſchen bewaffneten jungen Leute, und wer iſt der Herr, der uns ſalutirte?

Merkulo. Das iſt der Oberſte über des Prinzen Kriegsvolk, und die andern ſind junge Edelleute, militariſche Edelknaben meines gnädigſten Herrn, und loſe Vögel.

Mana. Wir erſtaunen, mein Herr! Sie führen Decorationen mit Sich! Wollen Sie etwa eine Komödie ſpielen? Vermuthlich iſt die Theater-Garderobe in dieſen Kaſten?

Merkulo. Verzeihen Sie, meine Damen! — Eigentlich ſollte ich den Finger auf den Mund legen, und Sie mit guter Art bitten, dieſen Saal, der von nun an ein Platz der Geheimniſſe wird, zu verlaſſen: allein wie vermag ich das gegen Ihre Güte und gegen ihre Reitze!

Ein Bedienter kommt.

Der Cavalier des Prinzen läßt sich melden.

Mana. Führt ihn herein. Bedienter ab. Sieh zu, es hat sich doch nichts an meinem Kopfputze verschoben?

Sora. Halte! — Die Locke hier! — Er kommt.

Merkulo tritt herein.

Vollkommene Damen! Es sind nicht viel Augenblicke meines Lebens, worin ich mich so glücklich fühlte, als in dem gegenwärtigen. Sonst werden wir arme Diener meistentheils bey verdrießlichen Angelegenheiten vorgeschoben, bey angenehmen Ereignissen stehen wir zurück; aber dießmal erhebt mich mein Prinz über sich selbst, indem er mich voraus in die Wohnung des Vergnügens und der Reitze sendet.

Mana. Sie sind sehr gütig.

Sora. Und recht willkommen. Wir haben so viel Gutes von dem Prinzen gehört, daß wir vor Neugierde brennen ihn zu sehen.

Merkulo. Mein Fürst ist glücklich, daß er schon in der Entfernung Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen können; und wenn er, wie ich nicht anders hoffe, durch seine Gegenwart Ihre Gunst erhalten sollte; so kann er sich als den glücklichsten der Menschen preisen. Dürfte ich indeß Ihrer Prinzessinn nicht aufwarten, an die er mir eine Unzahl Verbindlichkeiten aufgetragen hat?

Mana. Sie werden ihr bald vorgestellt werden können. Sie hat uns befohlen, Ihnen diese und die anstoßenden Zimmer anzuweisen. Bedienen Sie Sich davon so viel und wie Sie's nöthig finden.

Merkulo. Wollen Sie mir erlauben, daß ich unsere Geräthschaften, deren freylich nicht wenige sind, herein und in Ordnung bringen lasse?

Mana. Nach Ihrer Bequemlichkeit.

Merkulo mit einer Verbeugung ab.

Sora. Wir wollen bleiben. Ich bin gar zu neugierig, was sie alles mitbringen.

Es läßt sich ein lebhafter Marsch hören, und es kommt ein Zug. Merkulo voraus, der Oberste, die Wache, sodann Trabanten, welche Kasten von verschiedener Größe tragen, vier Mohren, die eine Laube bringen, und Gefolge. Sie umgehen das Theater. Die Kasten werden auf beyden Seiten, die Laube in den Grund, und ein großer Kasten auf die Laube gesetzt. Die stummen Personen gehn alle ab, der Marsch hört auf. Es bleiben:

Sora. Mana. Merkulo.

Sora. Wer sind denn die hübschen bewaffneten jungen Leute, und wer ist der Herr, der uns salutirte?

Merkulo. Das ist der Oberste über des Prinzen Kriegsvolk, und die andern sind junge Edelleute, militarische Edelknaben meines gnädigsten Herrn, und lose Vögel.

Mana. Wir erstaunen, mein Herr! Sie führen Decorationen mit Sich! Wollen Sie etwa eine Komödie spielen? Vermuthlich ist die Theater-Garderobe in diesen Kasten?

Merkulo. Verzeihen Sie, meine Damen! — Eigentlich sollte ich den Finger auf den Mund legen, und Sie mit guter Art bitten, diesen Saal, der von nun an ein Platz der Geheimnisse wird, zu verlassen: allein wie vermag ich das gegen Ihre Güte und gegen ihre Reitze!

Nur vor unheiligen fremden Augen bewahren wir unsere heiligen Empfindungen; nicht vor so angenehmen Seelen, deren Theilnehmung wir wünschen.

Sora. Sagen Sie uns um's Himmels willen, was soll die Laube?

Merkulo. An diesem Zug, meine schönen Kinder, können Sie einen großen Theil des Charakters meines liebenswürdigen Prinzen erkennen. Er, der empfindsamste Mann von allen Männern, der für die Schönheiten der Natur ein gefühlvolles Herz trägt, der Rang und Hoheit nicht so sehr schätzt, als den zärtlichen Umgang mit der Natur —

Sora. Ach das ist ein Mann für uns! Wir gehn auch gar zu gern im Mondschein spatzieren, und hören die Nachtigallen lieber als alles.

Merkulo. Da ist Eins zu bedauern, meine vortreffliche Damen! Mein Prinz ist von so zärtlichen, äußerst empfindsamen Nerven, daß er sich gar sehr vor der Luft, und vor schnellen Abwechselungen der Tageszeiten hüten muß. Freylich unter freyem Himmel kann man's nicht immer so temperirt haben, wie man wünscht. Die Feuchtigkeit des Morgen- und Abendthaues halten die Leibärzte für höchst schädlich, den Duft des Mooses und der Quellen bey heißen Sommertagen für nicht minder gefährlich! Die Ausdünstungen der Thäler, wie leicht geben die einen Schnupfen! Und in den schönsten, wärmsten Mondnächten sind die Mücken just am unerträglichsten. Hat man sich auf dem Rasen seinen Gedanken überlassen, gleich sind die Kleider voll Ameisen, und die zärtlichste Empfindung in

einer Laube wird oft durch eine herabfahrende Spinne gestört. Der Prinz hat durch seine Akademien Preise ausgesetzt, um zu erfahren, ob diesen Beschwerden, zum Besten der zärtlichen Welt, nicht abgeholfen werden könne? Es sind auch verschiedene Abhandlungen gekrönt worden; die Sache aber ist bis jetzo noch um kein Haar weiter.

Sora. O, wenn je ein Mittel gegen die Mücken und Spinnen erfunden werden sollte, machen Sie es doch ja gemeinnützig! Denn wenn man oft in himmlischen Entzückungen aufgefahren ist, erinnert einen das leidige Gezieser mit seinen Stacheln und krabligen Füßen gleich wieder an die Sterblichkeit.

Merkulo. Inzwischen, meine schöne Damen, hat der Prinz, der seinen Genuß weder verschoben noch unterbrochen haben will, den Entschluß gefaßt, durch tüchtige Künstler sich eine Welt in der Stube zu verschaffen. Sein Schloß ist daher auf die angenehmste Weise ausgeziert, seine Zimmer gleichen Lauben, seine Säle Wäldern, seine Cabinette Grotten, so schön und schöner als in der Natur; und dabey alle Bequemlichkeiten, die Stahlfedern und Ressorts nur geben können.

Sora. Das muß scharmant seyn!

Merkulo. Und weil der Prinz so sehr dran gewöhnt ist, wie er denn in jedem Lustschloß seine Natur hat: so haben wir auch eine Reisenatur, die wir auf unsern Zügen überall mit herumführen. Unser Hof-Etat ist mit einem sehr geschickten Manne vermehrt worden, dem wir den Titel als Naturmeister, Directeur de la nature, gegeben haben. Dieser hat eine große Anzahl von

Künstlern unter sich. Ein würdiger Schüler von ihm ist dieser Mann hier, der unsere Natur auf der Reise besorgt, und den ich die Ehre habe Ihnen in dieser Qualität zu präsentiren. Was uns allein noch abgeht, das sind die kühlen Lüftchen. Die Versuche davon sind immer noch unvollkommen; wir hoffen aber aus Frankreich auch diesem Mangel nächstens abgeholfen zu sehen.

Sora. Um Vergebung, was ist in den Kasten da? Darf man's wissen?

Merkulo. Geheimnisse, meine schöne Fräulein, Geheimnisse! Aber Sie haben das Geheimniß gefunden, die Geheimnisse meines Herzens aufzulösen, so daß Ihnen eben weiter nichts verborgen bleibt. Hier führen wir die vorzüglichsten Glückseligkeiten empfindsamer Seelen bey uns. In diesem Kasten sind sprudelnde Quellen.

Mana. O!

Merkulo. Hier in diesem ist der Gesang, der lieblichste Gesang der Vögel verborgen.

Mana. Warum nicht gar?

Merkulo. Und hier in diesem größern ist Mondschein eingepackt.

Sora. Es ist nicht möglich! Lassen Sie's uns doch sehn.

Merkulo. Es steht nicht in meiner Gewalt. Der Prinz allein weiß diese Herrlichkeiten in Bewegung und Leben zu setzen. Er ganz allein darf sie fühlen; ich könnte Ihnen nur den groben Stoff sichtbar machen.

Mana. O wir müssen den Prinzen bitten, daß er uns die Maschinen einmal spielen läßt.

Merkulo. Um's Himmels willen lassen Sie Sich nichts merken! Und besonders unter dem Titel von Spielen würde der Prinz seine Liebhabereyen nicht erkennen. Jeder Mensch, meine schöne Fräulein, treibt seine Liebhabereyen sehr ernsthaft, meistens ernsthafter als seine Geschäfte. Indessen halte ich für Schuldigkeit, Ihr Vergnügen, so viel an mir ist, zu befördern, und wollte Ihnen gern unsere Raritäten, wenn gleich nur leblos, vorzeigen, wäre nur die Decoration des Saales einigermaßen mit dieser eingeschloßnen Natur übereinstimmend.

Mana. So vollkommen muß man die Illusion nicht verlangen.

Sora. Dem ist leicht abzuhelfen. Wir haben ja die gewirkten Tapeten, die nichts als Wälder und Gegenden vorstellen.

Merkulo. Das wird allerliebst seyn.

Sora. He! Ein Bedienter kommt. Sagt dem Hoftapezier, er soll die gewirkte Waldtapete gleich herunter lassen!

Merkulo. An mir soll's auch nicht fehlen.

Musik.

Er gibt ein Zeichen, und in dem Augenblicke als sich die Scene in Wald verwandelt, verwandeln sich die Kasten in Rasenbänke, Felsen, Gebüsche und so weiter. Der Kasten über der Laube in Wolken. Der Decorateur wird sorgen, daß das Ganze übereinstimmend und reitzend sey, und mit der verschwindenden Decoration einen recht fühlbaren Contrast mache.

Merkulo. Bravo! Bravo!

Sora. O wie schön!

Sie beſehen alles auf das emſigſte ſo lange die Muſik fortdauert.

Mana. Die Decoration iſt allerliebſt.

Merculo. Um Vergebung, nicht Decoration, ſondern künſtliche Natur nennen wir das; denn das Wort Natur, merken Sie wohl, muß überall dabey ſeyn.

Sora. Scharmant! Allerliebſt!

Merkulo. Da muß ich Sie noch ein Kunſtwort lehren, mit dem weit zu reichen iſt. Scharmant! Allerliebſt! das könnten ſie allenfalls auch von einer Florſchürze, von einem Häubchen ſagen. Nein, wenn Sie etwas erblicken, es ſey was es wolle, ſehn Sie es ſteif an, und rufen: Ach was das für einen Effect auf mich macht! — Es weiß zwar kein Menſch was Sie eigentlich ſagen wollen; denn Sonne, Mond, Fels und Waſſer, Geſtalten und Geſichter, Himmel und Erde, und ein Stück Glanzleinewand, jedes macht ſeinen eignen Effect; was für einen, das iſt ein Bißchen ſchwerer auszudrücken. Halten Sie Sich aber nur an's allgemeine: Ach! was das für einen beſondern Effect auf mich macht! — Jeder der dabeyſteht ſieht auch hin, und ſtimmt in den beſondern Effect mit ein; und dann iſt's ausgemacht — daß die Sache einen beſondern Effect thut.

Mana. Mit allen dem ſcheint mir Ihr Prinz Liebhaber vom Theater.

Merkulo. Sehr! ſehr! Das Theater und unſere Natur ſind freylich nahe mit einander verwandt. Dabey

iſt er ein trefflicher Schauſpieler. Wenn Sie ihn bereden könnten etwas vor Ihnen aufzuführen!

Sora. Haben Sie denn eine Truppe bey Sich?

Merkulo. Das nicht! Wir ſind aber alle eine Art von Komödianten. Und dann agirt der Prinz, wenn's dazu kommt, meiſtentheils allein.

Sora. Ach! davon haben wir ſchon gehört.

Merkulo. Ey! — Sehen Sie, meine Damen, das iſt eine Erfindung, oder vielmehr eine Wiederauffindung, die unſern erleuchteten Zeiten aufbehalten war. Denn in den alten Zeiten, ſchon auf dem Römiſchen Theater, waren die Monodramen vorzüglich eingeführt. So leſen wir zum Exempel vom Nero —

Mana. Das war der böſe Kaiſer?

Merkulo. Es iſt wahr, er taugte von Haus aus nichts; war aber drum doch ein excellenter Schauſpieler. Er ſpielte bloß Monodramen. Denn erſtlich ſagt Suetonius — Nun das werden Sie alles in der trefflich gelehrten Schrift eines unſerer Akademiſten über dieſe Schauſpielart leſen! Sie wird auf Befehl unſers Prinzen geſchrieben und auf ſeine Koſten gedruckt. Wir führen aber auch die neuſten Werke, wie man ſie von der Meſſe kriegt: Monodramen zu zwey Perſonen, Duodramen zu dreyen, und ſo weiter.

Sora. Wird denn auch drin geſungen?

Merkulo. Ey geſungen und geſprochen! Eigentlich weder geſungen noch geſprochen. Es iſt weder Melodie noch Geſang drin, deswegen es auch manchmal Melodram genannt wird.

Sora. Wie iſt das?

Merkulo. Gelegentlich, meine Fräulein! Gelegentlich

Sora. Nun, wir hoffen, der Prinz ſoll gut Freund mit uns werden. Wir hoffen, Sie ſollen recht lange bey uns bleiben. Sie bleiben doch recht lange bey uns?

Merkulo. Gar zu gütig! — Ach! wer glauben könnte, daß ſo eine Einladung aus einem ſo ſchönen Herzen käme! Es iſt aber leider eins der gewöhnlichen Hofcomplimente, womit man einen Fremden bewillkommt, nur um ſich zu verſichern, daß er bald wieder weggehen werde.

Mana. Warten Sie nur, wir haben dem Prinzen ſchon allerley Scherze von unſrer Art zugedacht, die ihn gewiß unterhalten ſollen.

Merkulo. Meine Fräulein, ich wünſche Ihnen Glück und uns allen! Möchten Sie ſein Herz, ſein zärtlich Herz gewinnen, und ihn durch ihren Liebreitz aus der ſanften Traurigkeit ziehen, in der er verſchmachtet!

Sora. Ach! Wir haben auch zärtliche Herzen, das iſt juſt recht unſere Sache.

Mana. Bringen Sie uns nicht auch neue Liedchen mit?

Sora. Ja, wir haben's in der Art, wenn wir eine hübſche Melodie finden, ſingen wir ſie meiſt todt, daß ſie kein Menſch mehr hören mag.

Mana. Kein Liedchen an den Mond?

Merkulo. O deren haben wir verſchiedene. Ich kann gleich mit einem aufwarten.

Sora. Thun Sie's ja!

Merkulo ſingt.

Du gedrechſelte Laterne,
Überleuchteſt alle Sterne,
Und an deiner kühlen Schnuppe
Trägſt du der Sonne mildeſten Glanz.

Sora. O Pfui! das iſt gar nichts empfindſames!

Merkulo. Schönes Kind, um's Himmels willen, es iſt aus dem Griechiſchen!

Mana. Es gefällt mir ganz und gar nicht.

Merkulo. Daran iſt wohl die Melodie ſchuld, ich hab' es immer gedacht. Das Lied an ſich ſelbſt iſt gewiß vortrefflich, hören Sie nur!

Er ſingt's auf die Melodie: *Monſeigneur, voyés nos larmes*, und die Fräulein fangen an mitzuſingen.

Bediente. Der Prinz kommt! man eilt ihm entgegen!

Merkulo und die Fräulein gehn ſingend ab.

Dritter Act.

Wald,
die Laube im Grunde wie zu Ende des vorigen Acts.

Die vier Fräulein führen den Prinzen unter einer sanften Musik herein. Merkulo folgt ihnen. Die Frauenzimmer bemühen sich in einem gefälligen Tanze um den nachdenklichen und in sich selbstversunkenen Ankömmling; er antwortet ihren Freundlichkeiten nur gezwungen. Da die Musik einen Augenblick pausirt, spricht:

Merkulo vor sich.

Das sind recht homerische Sitten, wo die schönen Töchter des Hauses sich um die Fremden bemühen. Ich hätte wohl Lust, mich in's Bad zu setzen und mich abreiben zu lassen.

Die Musik geht fort; endlich da die Fräulein ihre Bemühungen ganz vergeblich sehn, eilen sie verdrießlich davon, und es bleiben:

Prinz und Merkulo.

Prinz. Gesegnet seyst du, liebe Einsamkeit! Wie erbärmlich habe ich mich seit dem Eintritt in dieses Haus zwingen müssen!

Merkulo. Das muß ich Eurer Durchlaucht bekennen, daß mir's manchmal unbegreiflich gewesen ist, wie Sie Sich an einer wohlbesetzten Tafel und zwischen liebenswürdigen Frauen ennuyiren können?

Prinz. Es ist nicht Langeweile, es ist die Gefälligkeit dieser angenehmen Geschöpfe, die mich ängstet. Ach! warum muß ich dem weiblichen Geschlechte zur Qual geschaffen seyn? Denn nur Eine kann mein Herz besitzen, und die übrigen — Ach! — —

Merkulo. Die hab' ich schon oft bedauert! und ich hab' ihnen auch gelegentlich mein Mitleiden, auf eine so überzeugende Art zu verstehn gegeben, daß ich wirklich sagen kann: ich habe das Glück gehabt, einigen das Leben zu fristen, die auf dem Sprunge standen, durch Ihre Grausamkeit in die Elysäischen Felder vertrieben zu werden.

Prinz. Rede davon nicht! vermehre nicht meinen Kummer!

Merkulo. Ich sage nichts! denn wenn man Ihren hohen Stand, und Ihre trefflichen Qualitäten zusammen nimmt, so ist's evident, daß Einer Ihrer Blicke ganz unglaubliche Bewegungen in einem schönen Herzen hervorbringen muß.

Prinz. Meinen Stand erwähnst du, Unglücklicher? Was ist mein Stand gegen dieses Herz?

Merkulo. Halten Sie mir's zu Gnaden. Wir wollen der Sache ihr Recht anthun. Eine wahre Liebe ist z. E. was vortreffliches; aber eine wahre Liebe mit einem wohlgespickten Beutel, darüber geht gar nichts. So auch, was den Stand anbetrifft —

Prinz. Rede nur nicht immer! nicht solche Dinge!

Merkulo. Nein, ich müßte undankbar seyn, wenn ich es nicht gestände, nicht bekennte! In Ihrer Nähe, mein Gebiether, bin ich ohnehin sicher. Ihre Fürstliche Gegenwart zieht, wie ein Blitzableiter, alle Elektricität zärtlicher Herzen an sich, daß wir andern vor'm Einschlagen ganz gesichert sind.

Prinz. Ist es bald eilfe?

Merkulo. Es wird gleich seyn, und ich gehe, um Sie Ihren Empfindungen in der feierlichen Stunde der Mitternacht allein zu überlassen. Es ist eine vortreffliche neuere Erfindung, daß jeder Stunde, jeder Tageszeit ihre eigenen Gefühle gewidmet sind. Darin waren die Alten rechte Tröpfe. In ihren Schauspielen konnte das Feierlichste, Schrecklichste bey hellem Tage und unter freyem Himmel vorgehn; unter eilfe und zwölfe thun wir's aber gar nicht, und ohne Särge, Kirchhöfe und schwarze Tücher läßt sich nichts rechts ausrichten.

Prinz. Sind meine Pistolen geladen?

Merkulo. Auf Ihren Befehl, wie immer. Aber ich bitte Sie um Gottes willen, erschießen Sie Sich nicht einmal!

Prinz. Sey ruhig. Es schlägt eilfe. Es schlägt!

Merkulo. Sie haben hier eine Glocke, die gar keinen feierlichen Ton hat. Es klingt als wenn man auf Blech hämmerte: mich könnte nun so etwas gleich vollkommen aus meiner zärtlichsten Fassung bringen.

Die Musik gibt einige Laute und entfernte Melodien zum folgenden an.

Prinz. Schweige, Unheiliger! und entflieh!

Merkulo. Ab! ab.

Prinz.

Vergebens sucht ihr mich durch eure Schönheit, durch euer einschmeichelndes Wesen abzuziehen, von den Gedanken wegzuwenden, die ich immer mit den Armen meiner Seele umschlungen halte. Fahrt wohl, ihr sterbliche Mädchen! das Unsterbliche umschwebt meine Stirne, und die Geister steigen herab, meine Wohnung zu beleben und mein Herz zu beseligen.

Die feierliche Musik geht fort, die Wasserfälle fangen an zu rauschen, die Vögel zu singen, der Mond zu scheinen.

Prinz.

Dich ehr' ich, heiliges Licht,
Reiner hohen Gefühle Freund!
Du, der du mir
Der Liebe stockende Schmerzen
Im Busen auf zu sanften Thränen lösest!
Ach welche Seligkeiten säuselst du mir
In's tiefe Heiligthum der Nacht,
Und deutest mir
Auf der geheimnißvollen Liebe Ruhestätte!
Ach verzeih! Ach mein Herz
Fühlt nicht immer gleich!
Verzeih dem trüben Blick auf deine Schönheit!
Verzeih dem flüchtigen!
Nach der Laube gekehrt.
Hier, hier wohnt meine Gottheit,
Die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht!

Dieß Pochen und dieß Zittern!
Ha! es schlägt dem Augenblick entgegen,
Wo die Zauberey
Die Seligkeit des Wahren überflügelt!
O den Genuß, ihr Götter, gabt ihr mir!
O! den Genuß bewahret mir, ihr Götter!

Die Laube thut sich auf, man sieht ein Frauenzimmer darin sitzen: sie muß vollkommen an Gestalt und Kleidung der Schauspielerinn gleichen, die nachher als Mandandane auftritt.

Prinz.

Himmel sie ist's! Himmel sie ist's!
Seligkeit thauet herab. — —
Deine Hand an dieses Herz,
Geliebte, süße Freundinn!
Du ganz für mich geschaffne,
Ganz durch Sympathie gefundene,
Gewählte!
In dieser schönen Stimmung unsrer Herzen
Wird mir ein Glück, das nur die Götter kennen.

Ach in hohen Himmelsfreuden
Fühl' ich schauernd mich verschweben!
Ha! vor Wonne stockt mein Leben,
Stockt der Athem in der Brust!

Ach umweht mich, Seligkeiten!
Lindert dieses heiße Streben,
Und in wonnevolles Leben
Löset auf die schöne Lust!

Während der letzten Cadenz, da die Instrumente die Stimme zu lange nachahmen, setzt sich der Prinz auf eine Rasenbank, und

schläft endlich ein. Man gibt ihm verschiednemal den Ton an, damit er einfallen und schließen möge; allein er rührt sich nicht, und es entsteht eine Verlegenheit im Orchester; endlich sieht sich die erste Violine genöthigt die Cadenz zu schließen, die Instrumente fallen ein, die Laube geht zu, der mittlere Vorhang fällt nieder, und es zeigt sich:

Ein Vorsaal.

Feria und die Vier Fräulein.

Feria.

Mich dünkt, der Prinz pflegt seiner Ruhe ziemlich lange. Es soll nicht gesagt seyn, daß ein Mann in unserm Schlosse ungestraft die Morgenröthe herbeygeschlafen habe! Sind die Klappern bey der Hand und die Rasseln? Wir wollen ihm ein Schariwari machen, und die fatale Schläfrigkeit, unsre verhaßte Nebenbuhlerinn von seinen Augen peitschen.

Lebhafter Tanz zu fünften mit Castagnetten und Metallbecken; mitunter tanzt Feria solo. Der Oberste kommt, die Prinzessinn zu bitten, daß sie des Prinzen Ruhe nicht stören möge, indem die Wache die Fräulein aufhalten will. Diese machen immer ärgern Lärm. Der hintere Vorhang geht auf, das Theater ist wieder wie zu Anfang des Acts; Merkulo tritt zu gleicher Zeit herein, der Prinz fährt bewegt von seiner Rasenbank in die Höhe, ergrimmt und singt:

Ja ihr seyd's Erinnyen, Mänaden!
Ohne Gefühl für Liebe,
Ohne Gefühl für Schmerz!
Ich hofft' im Arm der Grazien zu baden,
Und ihr zerreißt mein Herz!
Mein Herz! Mein Herz!
Zerreißt mein leidend Herz!

Während der Arie begibt sich Feria, die Fräulein und die Wache, eins nach dem andern, auf die Seite; es bleiben allein:

Prinz und Merkulo.

Merkulo. Mein Prinz, fassen Sie Sich.

Prinz. Mein Freund, welche tödtliche Wunde!

Merkulo. Gnädiger Herr, nur Schariwari!

Prinz. Ich will weg! diesen Augenblick mich in die Einsamkeit des Gebirges verlieren.

Merkulo. Was wird die Prinzessinn, was werden die Damen denken?

Prinz. Denken sie doch auch nicht wen sie vor sich haben. Ohne das mindeste Gefühl für das Hohe, Überirdische meiner Stimmung, rasseln sie mit knirschenden Tönen der Vorhölle drein. Ach ihr goldnen Morgenträume, wo seyd ihr hin? auf ewig! auf ewig!

Merkulo. Es war nicht böse gemeint. Schon vor Sonnenaufgang waren die Mädchen geschäftig, ein Dejeuné im Garten zurecht zu machen; wir haben auch wirklich den Morgenstern mit Bratwürsten in der Hand und einem vortrefflichen Glas Cyperwein bewillkommt. Man fürchtete, es möchte alles kalt werden, verderben, und wir wollten Ihr angenehmes Gesicht im Glanz der ersten Morgen-Sonne genießen.

Prinz. Ja mit Schellen und Klapperblechen genießt man den Morgen! — Fort! — Leb wohl!

Merkulo. Gnädiger Herr!

Prinz. Du weißt, meine Entschließungen sind rasch und fest.

Merkulo vor sich. Leider!

Prinz. Ich gehe nach dem Orakel! Laß auf's schärfste dieses Heiligthum bewachen, daß unter keinem Vorwand eine lebendige Seele einen Fuß herein setze!

Merkulo. Bleiben Sie beruhigt.

Prinz. Leb wohl. ab.

Vierter Act.

Andraſons Schloß,
eine rauhe und felſige Gegend, Höhle im Grunde.

Mandandanens Kammerdiener als Arkalaphus tritt auf mit einem Reverenz, und ſpricht den Prologus.

Herrn und Frauen allzugleich,
Merkt wohl, das hier iſt Plutons Reich,
Und ich, wie ich mich vor euch ſtelle,
Das ich zuerſt bedeuten muß,
Ich nenne mich Arkalaphus,
Und bin Hofgärtner in der Hölle.

Die Charge iſt hier unten neu:
Denn eh'mals war Elyſium dadrüben,
Die rauhe Wohnungen dahüben,
Man ließ es eben ſo dabey. —

Nun aber kam ein Lord herunter,
Der fand die Hölle gar nicht munter,

Und eine Lady fand Elyſium zu ſchön.
Man ſprach ſo lang', bis daß der ſeltne Guſto ſiegte,
Und Pluto ſelbſt den hohen Einfall kriegte,
Sein altes Reich als einen Park zu ſehn.

Da ſchleppen nun Titanen ohne Zahl,
Den alten Siſyphus mit eingeſchloſſen,
Raſtlos geſchunden und verdroſſen,
Gar manches ſchöne Berg und Thal
Zuſammen.
Aus den fluthenden Flammen
Des Acherons herauf
Müſſen die ewigen Felſen jetzt!
Und, gält's tauſend Hände,
Sie werden an irgend einem Ende
Als Point de vuë zurecht geſetzt.

Um Eins nur iſt es Jammerſchade,
Um's ſchöne Erdreich in Elyſium!
Aber es iſt keine Gnade,
Wir gehn damit ganz ſündlich um.
Sonſt dankt man Gott, wenn man die Steine
Vom Acker hat:
Aber hier! ſechs Meilen herum ſind keine
Zu finden mehr, und wir haben es noch nicht ſatt;
Damit verſchütten wir den Boden,
Wo das weichſte Gras,
Die liebſten Blümchen blühen, und warum das?
Alles um des Mannigfaltigen willen.
Ein friſcher Wald, eine feine Wieſe,
Das iſt uns alles alt und klein;

Es müſſen in unſerm Paradieſe
Dorn und Diſteln ſeyn.

Dafür aber auch graben wir in den Hainen
Elyſiums die ſchönſten Bäume aus,
Und ſetzen ſie, wo wir es eben meinen,
An manche leere Stelle
Herüber in die Hölle,
Um des Cerberus Hundehaus,
Und formiren das zu einer Kapelle.

Denn, Notabene! in einem Park
Muß alles Ideal ſeyn,
Und, Salva Venia, jeden Quark
Wickeln wir in eine ſchöne Schal' ein.
So verſtecken wir zum Exempel,
Einen Schweinſtall hinter einen Tempel;
Und wieder ein Stall, verſteht mich ſchon,
Wird geradeswegs ein Pantheon.
Die Sach' iſt, wenn ein Fremder drin ſpatziert,
Daß alles wohl ſich präſentirt;
Wenn's dem denn hyperboliſch dünkt,
Poſaunt er's hyperboliſch weiter aus.
Freylich der Herr vom Haus
Weiß meiſtens wo es ſtinkt.

Wie ich alſo ſagte: unſre Elyſiſche Bäume
Schwinden wie Elyſiſche Träume,
Wenn man ſie verpflanzen will.
Ich bin zu allen Sachen ſtill:
Denn in einem Park iſt alles Prunk;
Verdorrt ein Baum und wird ein Strunk,

Ha! ſagen ſie, da ſeht die Spur,
Wie die Kunſt auch hinterdrein der Natur
Im Dürren iſt. — Ja leider ſtark!
Was ich ſagen wollte! Zum vollkommnen Park
Wird uns wenig mehr abgehn.
Wir haben Tiefen und Höhn,
Eine Muſterkarte von allem Geſträuche,
Krumme Gänge, Waſſerfälle, Teiche,
Pagoden, Höhlen, Wieschen, Felſen und Klüfte,
Eine Menge Reſeda und anderes Gedüfte
Weimuthsfichten, Babyloniſche Weiden, Ruinen,
Einſiedler in Löchern, Schäfer im Grünen,
Moſcheen und Thürme mit Cabinetten,
Von Moos ſehr unbequeme Betten,
Obelisken, Labyrinthe, Triumphbögen, Arkaden,
Fiſcherhütten, Pavillons zum Baden,
Chineſiſch-Gothiſche Grotten, Kioſken, Tings,
Mauriſche Tempel und Monumente,
Gräber, ob wir gleich niemand begraben,
Man muß es alles zum Ganzen haben.

Ein einziges iſt noch zurücke,
Und drauf iſt jeder Lord ſo ſtolz:
Das iſt eine ungeheure Brücke
Von Holz
Und Einem Bogen von Hängewerk,
Die iſt unſer ganzes Augenmerk
Denn erſtlich kann kein Park beſtehn
Ohne ſie, wie wir auf jedem Kupfer ſehn.
Auch in unſern toleranten Tagen
Wird immer mehr drauf angetragen,

Auf Communication wie bekannt,
Dem man ſich auch gleich ſtellen muß;
Elyſium und Erebus
Werden vice verſa tolerant.

Wir freuten uns der Brücke ſchon;
Doch leider Acheron und Periphlegeton
Speyen ewige Flammen,
Da fehlt's uns an geſcheiten Leuten;
Und bringen wir die Brücke nicht zuſammen,
So will der ganze Park nichts bedeuten;
Das Coſtume leidet weder Erz noch Stein,
Von Holz muß ſo eine Brücke ſeyn.

Aber warum ich komme! ohne Zeit zu verlieren;
Plutons ſchönes junges Weib
Geht gewöhnlich hierher ſpatzieren,
Denn drin iſt nicht viel Zeitvertreib.
Da ſucht ſie bey den armen Todten
So ſchöne Gegenden, wie auf Siciliens Boden;
Wir haben's aber nur in Gedichten.
Dann fragt ſie täglich nach herrlichen Früchten;
Wir haben aber keine zu reichen:
Pfirſchen, Trauben, darnach liefen wir weit;
Holzbirn, Schleen, rothe Beerchen und dergleichen
Iſt alles, was bey uns gedeiht.

Zwey hölliſche Geiſter bringen einen Granatenbaum in einem Kübel.

Drum hab' ich zu einem Treibhaus gerathen,
Und brüte, zum Exempel, dieſe Granaten
In einem froſtbedeckten Haus
Mit unterirdiſchem Feuer aus;

Den will ich in die Erde kleben,

Er macht alles zurechte wie er's ſagt.

Mit Felſen, Raſen, Moos umgeben,
Daß meine Königinn vermeine,
Es wüchſe alles aus dem Steine,
Und wenn ſie den Betrug verſpürt,
Den Künſtler lobe, wie ſich's gebührt. ab.

Vorbereitende Muſik, ahndend ſeltene Gefühle.

Mandandane
als
Proſerpina.

Halte! halt' einmal, Unſelige! Vergebens
Irrſt du in dieſen rauhen Wüſten hin und her!
Endlos liegen vor dir die Trauergefilde,
Und was du ſuchſt, liegt immer hinter dir.

Nicht vorwärts,
Aufwärts auch ſoll dieſer Blick nicht ſteigen!
Die ſchwarze Höhle des Tartarus
Verwölbt die liebe Gegenden des Himmels,
In die ich ſonſt
Nach meines Ahnherrn froher Wohnung
Mit Liebesblick hinauf ſah!
Ach! Tochter du des Jupiters,
Wie tief biſt du verloren! —

Geſpielinnen!
Als jene blumenreiche Thäler
Für uns geſammt noch blühten,
Als an den himmelklaren Strom des Alpheus
Wir plätſchernd noch im Abendſtrahle ſcherzten,
Einander Kränze wanden,
Und heimlich an den Jüngling dachten,
Deſſen Haupt unſer Herz ſie widmete

Da war uns keine Nacht zu tief zum Schwätzen,
Keine Zeit zu lang,
Um freundliche Geſchichten zu wiederhohlen,
Und die Sonne
Riß leichter nicht aus ihrem Silberbette
Sich auf, als wir voll Luſt zu leben
Früh im Thau die Roſenfüße badeten. —

O Mädchen! Mädchen!
Die ihr, einſam nun,
Zerſtreut an jenen Quellen ſchleicht,
Die Blumen aufleſ't,
Die ich, ach Entführte!
Aus meinem Schooſe fallen ließ,
Ihr ſteht und ſeht mir nach, wohin ich verſchwand!

Weggeriſſen haben ſie mich,
Die raſchen Pferde des Orcus;
Mit feſten Armen
Hielt mich der unerbittliche Gott!
Amor! ach Amor floh lachend auf zum Olymp —
Haſt du nicht, Muthwilliger,
Genug an Himmel und Erde,
Mußt du die Flammen der Hölle
Durch deine Flammen vermehren? —

Herunter geriſſen
In dieſe endloſe Tiefen!
Königinn hier!
Königinn?
Vor der nur Schatten ſich neigen!

Hoffnungslos iſt ihr Schmerz!
Hoffnungslos der Abgeſchiedenen Glück,
Und ich wend' es nicht.
Den ernſten Gerichten
Hat das Schickſal ſie übergeben;
Und unter ihnen wandl' ich umher,
Göttinn! Königinn!
Selbſt Sklavinn des Schickſals!

Ach das fliehende Waſſer
Möcht' ich dem Tantalus ſchöpfen,
Mit lieblichen Früchten ihn ſättigen!
Armer Alter!
Für gereiztes Verlangen geſtraft! —
In Ixions Rad möcht' ich greifen,
Einhalten ſeinen Schmerz!
Aber was vermögen wir Götter
Über die ewigen Qualen!
Troſtlos für mich und für ſie,
Wohn' ich unter ihnen und ſchaue
Der armen Danaiden Geſchäftigkeit!
Leer und immer leer,
Nicht Einen Tropfen Waſſers zum Munde,
Nicht Einen Tropfen Waſſers in ihre Wannen!
Leer und immer leer!
Ach ſo iſt's mit dir auch, mein Herz!
Woher willſt du ſchöpfen? — und wohin? —

Euer ruhiges Wandeln, Selige,
Streicht nur vor mir vorüber;
Mein Weg iſt nicht mit euch!

In euern leichten Tänzen,
In euern tiefen Hainen,
In eurer liſpelnden Wohnung,
Rauſcht's nicht von Leben wie droben,
Schwankt nicht von Schmerz zu Luſt
Der Seligkeit Fülle. —

Iſt's auf ſeinen düſtern Augenbrauen,
Im verſchloſſenen Blicke?
Magſt du ihn Gemahl nennen?
Und darfſt du ihn anders nennen?
Liebe! Liebe!
Warum öffneteſt du ſein Herz
Auf einen Augenblick?
Und warum nach mir,
Da du wußteſt,
Es werde ſich wieder auf ewig verſchließen?
Warum ergriff er nicht eine meiner Nymphen,
Und ſetzte ſie neben ſich
Auf ſeinen kläglichen Thron?
Warum mich, die Tochter der Ceres?

O Mutter! Mutter!
Wie dich deine Gottheit verläßt
Im Verluſt deiner Tochter,
Die du glücklich glaubteſt
Hinſpielend, hintändelnd ihre Jugend!

Ach du kamſt gewiß
Und fragteſt nach mir,
Was ich bedürfte?
Etwa ein neues Kleid,
Oder goldene Schuhe?

Und du fandeſt die Mädchen
An ihre Weiden gefeſſelt,
Wo ſie mich verloren,
Nicht wieder fanden,
Ihre Locken zerrauften,
Erbärmlich klagten,
Meine lieben Mädchen! —

Wohin iſt ſie? Wohin? rufſt du;
Welchen Weg nahm der Verruchte?
Soll er ungeſtraft Jupiters Stamm entweihen?
Wohin geht der Pfad ſeiner Roſſe?
Fackeln her!
Durch die Nacht will ich ihn verfolgen!
Will keine Stunde ruhen, bis ich ſie finde,
Will keinen Gang ſcheuen,
Hierhin und dorthin. —

Dir blinken deine Drachen mit klugen Augen zu,
Aller Pfade gewohnt folgen ſie deinem Lenken:
In der unbewohnten Wüſte treibt dich's irre —

Ach nur hierher, hierher nicht,
Nicht in die Tiefe der Nacht,
Unbetreten den Ewiglebenden,
Wo bedeckt von beſchwerenden Graus
Deine Tochter ermattet!

Wende aufwärts,
Aufwärts den geflügelten Schlangenpfad,
Aufwärts nach Jupiters Wohnung!

Der weiß es,
Der weiß es allein, der Erhabene,
Wo deine Tochter iſt! —

Vater der Götter und Menſchen!
Ruhſt du noch oben auf deinem goldnen Stuhle,
Zu dem du mich Kleine
So oft mit Freundlichkeit aufhobſt,
In deinen Händen mich ſcherzend
Gegen den endloſen Himmel ſchwenkteſt,
Daß ich kindiſch droben zu verſchweben bebte?
Biſt du's noch, Vater? —

Nicht zu deinem Haupte,
In dem ewigen Blau
Des feuerdurchwebten Himmels.
Hier! Hier; — —

Leite ſie her!
Daß ich auf mit ihr
Aus dieſem Kerker fahre!
Daß mir Phöbus wieder
Seine lieben Strahlen bringe,
Luna wieder
Aus den Silberlocken lächle.

O hörſt du mich,
Freundlichlieber Vater,
Wirſt mich wieder,
Wieder aufwärts heben;
Daß, befreyt von langer, ſchwerer Plage,
Ich an deinem Himmel wieder mich ergetze!

Letze dich, verzagtes Herz!
Ach! Hoffnung!
Hoffnung gießt
In Sturmnacht Morgenröthe!

Dieser Boden
Ist nicht Fels, nicht Moos mehr;
Diese Berge
Nicht voll schwarzen Grauses!
Ach hier find' ich wieder eine Blume!
Dieses welke Blatt,
Es lebt noch,
Harrt noch,
Daß ich seiner mich erfreue!

Seltsam! seltsam!
Find' ich diese Frucht hier?
Die mir in den Gärten droben
Ach! so lieb war —

Sie bricht den Granatapfel ab.

Laß dich genießen,
Freundliche Frucht!
Laß mich vergessen
Alle den Harm!
Wieder mich wähnen
Droben in Jugend,
In der vertaumelten
Lieblichen Zeit,
In den umduftenden
Himmlischen Blüthen,

In den Gerüchen
Seliger Wonne,
Die der Entzückten
Der Schmachtenden ward! —

Sie ißt einige Körner.

Labend! labend!

Wie greift's auf einmal
Durch diese Freuden,
Durch diese offne Wonne
Mit entsetzlichen Schmerzen,
Mit eisernen Händen
Der Hölle durch! — —
Was hab' ich verbrochen,
Daß ich genoß?
Ach warum schafft
Die erste Freude hier mir Qual?
Was ist's? was ist? —
Ihr Felsen scheint hier schrecklicher herabzuwinken,
Mich fester zu umfassen!
Ihr Wolken, tiefer mich zu drücken!
Im fernen Schoose des Abgrunds
Dumpfe Gewitter tosend sich zu erzeugen!
Und ihr weiten Reiche der Parzen,
Mir zuzurufen:
Du bist unser!

Die Parzen unsichtbar.

Du bist unser!
Ist der Rathschluß deines Ahnherrn:
Nüchtern solltest wiederkehren;

Und der Biß des Apfels macht dich unſer!
Königinn, wir ehren dich!

Proſerpina.

Haſt du's geſprochen, Vater?
Warum? warum?
Was that ich, daß du mich verſtößeſt?
Warum rufſt du mich nicht
Zu deinem lichten Thron auf!
Warum den Apfel?
O verflucht die Früchte!
Warum ſind Früchte ſchön,
Wenn ſie verdammen?

Parzen.

Biſt nun unſer!
Warum trauerſt du?
Sieh, wir ehren dich,
Unſre Königinn!

Proſerpina.

O wäre der Tartarus nicht eure Wohnung,
Daß ich euch hin verwünſchen könnte!
O wäre der Kocyt nicht euer ewig Bad,
Daß ich für euch
Noch Flammen übrig hätte!
Ich Königinn,
Und kann euch nicht vernichten!

In ewigem Haß ſey ich mit euch verbunden! —
So ſchöpfet, Danaiden!
Spinnt, Parzen! wüthet, Furien!
In ewig gleich elendem Schickſal!

Ich beherrſche euch,
Und bin darum elender als ihr alle.

Parzen.

Du biſt unſer!
Wir neigen uns dir!
Biſt unſer! unſer!
Hohe Königinn!

Proſerpina.

Fern! weg von mir
Sey eure Treu' und eure Herrlichkeit!
Wie haß' ich euch!
Und dich, wie zehnfach haß' ich dich —
Weh mir! ich fühle ſchon
Die verhaßten Umarmungen!

Parzen.

Unſer! Unſre Königinn!

Proſerpina.

Warum reckſt du ſie nach mir?
Recke ſie nach dem Avernus!
Rufe die Qualen aus Stygiſchen Nächten empor!
Sie ſteigen deinem Wink entgegen,
Nicht meine Liebe.
Wie haß' ich dich,
Abſcheu und Gemahl,
O Pluto! Pluto!
Gieb mir das Schickſal deiner Verdammten!
Nenn' es nicht Liebe! —

Wirf mich mit dieſen Armen
In die zerſtörende Qual!

Parzen.

Unſer! unſer! hohe Königin!

Andraſon erſcheint bey den Worten: Abſcheu und Gemahl ꝛc. Mandandane richtet die Apoſtrophe an ihn, und flieht vor ihm mit Entſetzen. Er erſtaunt, ſieht ſich um, und folgt ihr voller Bewunderung.

Fünfter Act.

Vorſaal.

Mana. Sora. Lato. Mela.

Sora. Liebe Schweſtern, es koſte was es wolle, wir müſſen in des Prinzen Zimmer.

Mana. Aber die Wache?

Sora. Die hindert uns nicht; es ſind Männer. Wir wollen ihnen ſchön thun und Wein geben; damit führen wir ſie wie wir wollen.

Lato. Laß ſehn!

Sora. Ich habe vom ſüßen Wein getrunken, und ihn mit Schlaftrunk gemiſcht. Denn, ihr Kinder, es liegt viel dran.

Mela. Wie ſo?

Sora. Wer nicht neugierig iſt, erfährt nichts. Mir brannt' es auf dem Herzen zu wiſſen, wie's im Zimmer

wohl seyn möchte, wenn die schönen Sachen alle spielten. Gegen Mitternacht schlich ich mich an, und guckte durch einen Ritz in der Thür, den ich von Alters her wohl kenne.

Mana. Was sahst du?

Sora. Was ihr nicht denkt! Nun glaub' ich wohl, daß der Prinz gegen uns so unempfindlich blieb, so verachtend von uns wegging!

Lato. Ach! er ist ein schöner Geist von der neuen Sorte, die sind alle grob.

Sora. Das nicht allein. Er führt seine Geliebte mit sich herum.

Mana. Nicht möglich!

Lato. Ey wie?

Sora. Wenn ich euch nichts aufspürte! In dem verfluchten Kasten, in der geheimnißvollen Laube sitzt sie. Mich wundert nur, wie sie sich mag so herumschleppen lassen, so stille sitzen!

Mana. Darum wurde das Ding von Mauleseln getragen!

Mela. Wie sieht sie aus?

Sora. Ich habe nur einen Zipfel vom Kleide sehen können, und daß der Prinz ihre Hand nahm und küßte. Gar nichts weiter. Hernach entstand ein Geräusche; da rutscht' ich fort.

Lato. O laßt uns sehen!

Mana. Wenn sich's nur schickte!

Sora. Es ist ja Nacht, kein Mensch wird es erfahren. Ich habe schon den Hauptschlüssel. Nun spielen mit der Wache hübsch die Mädchen.

Musik.

Die Frauenzimmer spielen unter sich kleine Spiele. Die von der Wache kommen einzeln herein und sehen zu; sie rufen einander herbey, endlich mischen sie sich in die Spiele. Die Fräulein thun erst fremd, dann freundlich, endlich bringen sie Wein und Früchte; die Jünglinge lassen sich's wohl schmecken, Tanz und Scherz geht fort, bis die Wache anfängt schläfrig zu werden; sie taumeln hin und her, zuletzt in die Coulissen, und die Mädchen behalten das Feld.

Sora. Nun frisch ohne Zeitverlust in's Zimmer! Laßt uns die Verwegene aus ihrer Dunkelheit reißen, ihre Schande zu unserm Triumph offenbaren! Alle ab.

Der hintere Vorhang geht auf, das Theater verändert sich in die Waldscene. Nacht ohne Mondschein. Um die Laube ist alles düster und stille. Die vier Fräulein kommen mit Fackeln: Pantomime und Tanz, worin sie Neugierde und Verdruß ausdrücken. Sie eröffnen die Laube, leuchten starrend hinein, und fahren zurück.

Sora. Was ist das? Mandandane!

Lato. Ein Gespenst oder Andrasons Gemahlinn!

Mela. Eine Maske. Was steckt darunter.

Sie nähern sich wieder allmählich.

Mana. Wir wollen sie anrufen.

Lato. Heda, junge Dame!

Sora. Sie rührt sich nicht.

Mela. Ich dächte, wir blieben aus dem Spiele, ich fürchte, es steckt Zauberey dahinter.

Sora. Ich muß es doch näher besehn.

Mana. Nimm dich in Acht! wenn's auffährt —

Lato. Sie wird dich nicht beißen.

Mela. Ich gehe meiner Wege.

Sora die es anrührt und zurückfährt. Ha!

Mana. Was gibt's?

Mela. Es ist warlich lebendig! Sollt' es denn Mandandane selbst seyn? Es ist nicht möglich!

Lato indem sie sich immer weiter entfernt. Wir müssen's doch heraus haben.

Mela. So redet es doch an!

Sora die sich furchtsam nähert. Wer du auch seyst, seltsame unbekannte Gestalt, rede! rühre dich! und gib uns Rechenschaft von deinem abenteuerlichen Hierseyn!

Mana. Es will sich nicht rühren.

Lato. Geh' eins hin und nehm' ihr die Maske ab.

Sora. Ich will einen Anlauf nehmen! Kommt alle mit!

Sie halten sich an einander; und es zerrt eine die andere nach sich, bis zur Laube.

Mana. Wir wollen am Sessel ziehen, ob's leicht oder schwer ist?

Sie ziehen am Sessel und bringen ihn mit leichter Mühe bis ganz hervor an's Theater; sie gehn drum herum, machen allerley Versuche, die Maske fällt herunter, und sie thun einen allgemeinen Schrey.

Mana. Eine Puppe!

Sora. Eine ausgestopfte Nebenbuhlerinn!

Lato. O ein schönes Gehirn!

Sora. Wenn sie eben so ein Herz hat.

Mana. Die soll uns nicht umsonst vexirt haben. Auskleiden soll man sie und in den Garten stellen, die Vögel damit zu scheuchen.

Lato. So was ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen.

Mela. Es ist doch ein schönes Kleid.

Mana. Man sollte schwören, es gehöre Mandandanen.

Mela. Ich begreife nicht was der Prinz mit der Puppe will.

Sie versuchen an der Puppe verschiedenes, endlich bringen sie aus der Brust einen Sack hervor, und erheben ein lautes Geschrey.

Sora. Was ist in dem Sack? Laßt sehn, was ist in dem Sack?

Mana. Häckerling ist drin, wie sich's anfühlen läßt.

Sora. Es ist doch zu schwer —

Lato. Es ist auch etwas festes drin.

Mela. Bindet ihn auf; laßt sehn!

Andrason kommt.

Ihr Kinder, wo seyd ihr? Ich such' euch überall, ihr Kinder.

Mana. Du kommst eben zur gelegenen Zeit! Da sieh!

Andraſon. Was iſt das? meiner Frauen Kleider? meiner Frauen Geſtalt?

Mana ihm den Sack zeigend. Mit Häckerling ausgeſtopft.

Sora. Sieh dich um; das iſt die Natur, worin der Prinz lebt, und das iſt ſeine Geliebte.

Andraſon auffahrend. Ihr großen Götter!

Sora. Mach nur den Sack auf!

Andraſon aus tiefen Gedanken. Halt!

Mana. Was iſt dir, Andraſon?

Andraſon. Mir iſt, als wenn mir in dieſer Finſterniß ein Licht vom Himmel käme.

Sora. Du biſt verzückt.

Andraſon. Seht ihr nichts, ihr Mädchen? Begreift ihr nichts?

Mana. Ja, ja! das Geſpenſt, das uns geängſtet hat, iſt begreiflich genug, und den Sack den ich in meinen Armen habe, dazu.

Andraſon. Verehre die Götter!

Sora. Du machſt mich mit deinem Ernſt zu lachen.

Andraſon. Seht ihr nicht die Hälfte des mit Glück weiſſagenden Orakels erfüllt! —

Mana. Daß wir nicht darauf gefallen ſind!

Andraſon.

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von ſchönen Händen entgeiſtert.

Sora. Nichts kann klärer ſein!

Andraſon.

Und der leinene Sack ſein Eingeweide gibt her.
Nun aufgemacht, ihr Kinder, laßt uns vor allem ſehn, was der enthält!

Sie binden ihn auf, und wie ſie ihn umſchütteln, fällt eine ganze Parthie Bücher, mit Häckerling vermiſcht heraus.

Andraſon. Gebt Acht, das werden Zauberbücher ſeyn. Er hebt eins auf. Empfindſamkeiten!

Mana. O gebt's her!

Die andern haben indeſſen die übrigen Bücher aufgehoben

Andraſon. Was haſt du? Siegwart, eine Kloſtergeſchichte, in drey Bänden.

Mana. O das muß ſcharmant ſeyn! Gib her, das muß ich leſen. — Der gute Jüngling!

Lato. Den müſſen wir kennen lernen.

Sora. Da iſt ja auch ein Kupfer dabey!

Mela. Das iſt gut, da weiß man doch wie er ausgeſehen hat.

Lato. Er hat wohl recht traurig, recht intereſſant ausgeſehn.

Es bleibt den Schauſpielern überlaſſen, ſich hier auf gute Art über ähnliche Schriften luſtig zu machen.

Andraſon. Eine ſchöne Geſellſchaft unter Einem Herzen!

Mela. Wie kommen die Bücher nur da herein?

Andraſon. Laßt ſehn! Iſt das alles? Er wendet den Sack völlig um, es fallen noch einige Bücher und viel Häckerling heraus. Da kommt erſt die Grundſuppe!

Sora. O laßt sehn!

Andrason. Die neue Heloise — weiter! — Die Leiden des jungen Werthers! — Armer Werther!

Sora. O gebt's! das muß ja wohl traurig seyn.

Andrason. Ihr Kinder, da sey Gott vor, daß ihr in das Zeug nur einen Blick thun solltet! Gebt her! Er packt die Bücher wieder in den Sack zusammen, thut den Häckerling dazu und bindet's um.

Mana. Es ist nicht artig von euch, daß ihr uns den Spaß verderben wollt; wir hätten da manche schöne Nacht lesen können, wo wir ohnedem nicht schlafen.

Andrason. Es ist zu eurem Besten, ihr Kinder! Ihr glaubt's nicht, aber es ist warlich zu euerm Besten. Nun in's Feuer damit!

Mana. Laßt sie nur erst der Prinzessinn sehn.

Andrason. Ohne Barmherzigkeit! Nach einer Pause. Aber was erscheinen mir für neue Lichter auf dem dunkeln Pfade der Hoffnung! Ich seh'! ich seh'! die Götter nehmen sich meiner an.

Sora. Was habt ihr für Erscheinungen?

Andrason. Hört mich! Diese Bücher sollen nicht in's Feuer!

Mana. Das ist mir sehr lieb.

Andrason. Und ihr sollt sie auch nicht haben!

Sora. Warum?

Andrason. Hört, was das Orakel ferner gesagt hat:

Wird die geflickte Braut mit dem Verliebten vereinet;
Dann kommt Ruhe und Glück, Fragender, über dein Haus.

Daß von dieser lieblichen Braut die Rede sey, daß ist wohl keine Frage mehr. Wie wir sie aber mit dem lieben Prinzen vereinen sollen, das seh ich noch nicht ein. Ich will auch nicht darüber nachdenken: das ist der Götter Sache! Aber geflickt muß sie zuerst werden, das ist klar, und das ist unsere Sache!

Er thut den Sack wieder an den vorigen Ort, die Mädchen helfen dazu, und man bittet, daß alles mit der größten Decenz geschehe. Darauf wird die Maske wieder vorgebunden und die Puppe in gehörige Positur gesetzt.

Sora. Ich verstehe noch von allem dem kein Wort; und das, was mir an dem Orakel nicht gefällt, ist, daß es von so gemeinen Sachen mit so niedrigen Ausdrücken spricht.

Andrason. Liebes Kind, die gemeinen Sachen haben auch ihr hohes Interesse, und ich verzeihe dir, daß du den tiefen Sinn des Orakels nicht einsiehst.

Mana. Nun, so seyd nicht so geheimnißvoll, erklärt einem was.

Andrason. Ist es nicht deutlich, meine schöne Kinder, daß in diesen Papieren eine Art von Talisman steckt, daß in ihnen diese magische Gewalt liegt, die den Prinzen an eine abgeschmackte ausgestopfte Puppe fesselt, wozu er die Gestalt eines ehrlichen Mannes Frau geborgt hat? Seht ihr nicht, daß, wenn wir diese Papiere verbrennten, der

Zauber aufhören, und er seine Geliebte als ein hohles Bild der Phantasie gleich erkennen würde? Die Götter haben mir diesen Wink gegeben, und ich danke ihnen, daß ich sie nicht mißverstanden habe. O du liebliche, holde, geflickte Braut, möge die Kraft aller lügenhaften Träume auf dich herabsteigen! möge dein papiernes Herz, deine leinene Gedärme so viel Kraft haben, den hoch und fein empfindenden Prinzen an sich zu ziehen, wie sonst magische Zeichen, geweihte Kerzen, Alraune und Todtenköpfe, Geister und Schätze an sich zu ziehen pflegen! — Die Laube war wohl der Aufenthalt dieser himmlischen Nymphe? Kommt! wir wollen sie verwahren, alles in Ordnung bringen, niemand etwas davon entdecken, und der Mitwirkung der Götter für's folgende gewiß seyn.

Mana. Andrason, nun kommt mir's erst wunderbar vor, daß ihr da seyd.

Andrason. Ein seltsames verdrängt die Empfindung des andern.

Sora. Wie kommt ihr so schnell wieder, und in tiefer Nacht bey uns an.

Andrason. Laßt's euch sagen und klagen, meine liebe Kinder. Als ich von euch wegging, eilte ich gerade nach Hause. Ich machte den Weg in ziemlich kurzer Zeit; das Verlangen, mein Haus, meine liebe Frau wieder zu zu sehen, wurde immer größer bey mir. Ich fühlte mich schon in ihren Armen, und letzte mich für die lange Abwesenheit recht herzlich. Wie ich in meinen Schloßhof hinein trete, ihr Kinder, höre ich oben ein Gebrause, ein Getöne, Rufen, hohles Anschlagen und eine Wirthschaft durch einander, daß ich nicht anders dachte, als der wilde

Jäger sey bey mir eingezogen. Ich gehe hinauf; es wird immer ärger; die Stimmen werden unvernehmlicher und hohler, je näher ich komme; nur meine Frau höre ich schreyen und rufen, als wenn sie unsinnig geworden wäre. Ganz verwundert tret' ich in den Saal. Ich finde ihn finster wie eine Höhle, ganz zur Hölle decorirt und mein Weib fährt mir in ungeheurer Leidenschaft und mit entsetzlichem Fluchen auf den Hals, tractirt mich als Pluto, als Scheusal, und flieht endlich vor mir, daß ich eben wie versteint dastehe und kein Wort hervorzubringen weiß.

Mana. Aber um Gottes willen, was war ihr denn?

Andrason. Wie ich's beym Licht besah, war's ein Monodrama!

Mela. Das muß doch ganz curios seyn.

Andrason. Nun muß ich euch noch eine Neuigkeit sagen: sie ist mit hier.

Mana. Mit hier?

Sora. O laßt uns gleich zu ihr gehen! Wir haben sie doch alle recht lieb.

Mana. Wie kommt's denn aber, daß ihr sie mit hierher bringt, da ihr wißt, der Prinz wird wieder durchkommen?

Andrason. Ihr kennt ja, lieben Kinder, meine alte Gutmüthigkeit. Wie sie sich aus ihrer poetisch-theatralischen Wuth ein Bißchen erhohlt hatte, war sie wieder gefällig und gut gegen mich. Ich erzählte ihr allerley um sie zu zerstreuen, erzählte ihr allerhand von euch und meiner Schwester; sie sagte, sie hätte längst gewünscht euch wieder einmal zu sehn; ich sagte ihr, daß eine Reise ihr sehr gut seyn würde, und weil die schnellsten Entschlüsse die besten

seyn, ſollte ſie ſich gleich in den Wagen ſetzen. Sie nahm's an, und erſt hinterdrein fiel mir ein, daß ich einen dummen Streich gemacht hatte, ſie, ehe es nöthig war, mit dem Prinzen wieder zuſammen zu bringen. Doch war's gleich mein Troſt, wie gewöhnlich, daß ich dachte, es entſteht vielleicht etwas gutes daraus. Und wie ihr ſeht, gelegner hätten wir nicht kommen können.

Mandandane, Feria kommen.

Mana. Sey uns willkommen, Mandandane.

Mandandane. Willkommen, meine Freundinnen!

Feria. Das war eine recht unvermuthete Freude. — Was macht ihr in des Prinzen Zimmer?

Mandandane. Iſt das ſein Zimmer?

Feria. Was gibt's denn da? was iſt das?

Mandandane. Wie? Meine Geſtalt? Meine Kleider?

Andraſon vor ſich. Wie wird das ausgehn?

Mana. Wir haben dieſe ausgeſtopfte Puppe in der Laube gefunden, die der Prinz mit ſich herumſchleppt.

Sora. Dieß iſt die Göttinn, die ſeine vollkommene Anbethung hat.

Mandandane. Es iſt Verläumdung! Der Mann, deſſen Liebe ganz in geiſtigen Empfindungen ſchwebt, ſollte ſich mit ſo einem ſchalen Puppenwerk abgeben? Ich weiß, daß er mich liebt; aber es iſt meine Geſellſchaft, die Unterhaltung, die er für ſeinen Geiſt bey mir findet. — Ihn mit ſo einem kindiſchen Spiel im Verdacht haben, heißt ihn und mich beleidigen!

Sora. Man könnte ſagen: daß er euer Andenken ſo werth hält, und euer Bild überall mit ſich herum trägt, um ſich mit ihm wie mit euch ſelbſt zu unterhalten.

Andraſon leiſe zu ihr. Halte dein verwünſchtes Maul.

Feria. Ich weiß nicht was ich dazu ſagen ſoll.

Mandandane. Nein! Sollte ſeine Andenken ſo eine erlogene, abgeſchmackte Nahrung brauchen; ſo müßte ſeine Liebe ſelbſt von dieſer kindiſchen Art ſeyn; er würde nicht mich, ſondern eine Wolke lieben, die er nur nach meiner Geſtalt zu modeln Belieben trüge.

Andraſon. Wenn du wüßteſt, womit ſie ausgeſtopft iſt.

Mandandane. Es iſt nicht wahr!

Mana. Wir betheuern's. Wo ſollten wir denn die Puppe her nehmen? Sieh hier noch den Platz, wo ſie geſteckt hat.

Andraſon. Wenn du es nicht glauben willſt, ſo iſt das beſte Mittel: wenn wir merken, daß der Prinz wiederkommt, nimm die Maske vor, ſetze dich ſelbſt in die Laube, thue, als ſeyſt du mit Häckerling ausgeſtopft, und ſieh alsdann zu, ob wir wahr reden.

Die Mädchen ſetzen indeſſen die Puppe wieder in die Laube

Mandandane. Das iſt ein ſeltſamer Vorſchlag.

Feria. Laßt uns gehen, eh' der Tag und jemand von ſeinen Leuten uns überraſcht.

Alle ab bis auf Andraſon, der Sora zurückhält.

Andraſon. Sora!

Sora. Herr!

Andraſon. Ich bin in der größten Verlegenheit.

Sora. Wie?

Andraſon. Der fünfte Act geht zu Ende und wir ſind erſt recht verwickelt!

Sora. So laßt den ſechſten ſpielen.

Andraſon. Das iſt außer aller Art.

Sora. Ihr ſeyd ein Deutſcher, und auf dem Deutſchen Theater geht alles an.

Andraſon. Das Publicum dauert mich nur; es weiß noch kein Menſch woran er iſt.

Sora. Das geſchieht ihnen oft.

Andraſon. Sie könnten denken, wir wollten ſie zum Beſten haben.

Sora. Würden ſie ſich ſehr irren?

Andraſon. Freylich! denn eigentlich ſpielen wir uns ſelber.

Sora. Ich habe ſo etwas gemerkt.

Andraſon. Muth gefaßt! — O ihr Götter! Seht wie ihr eurem Orakel Erfüllung, dem Zuſchauer Geduld und dieſem Stück eine Entwicklung gebt! denn ohne ein Wunder weiß ich nicht, wie wir auf gute Art aus einander kommen ſollen.

Sechster Act.

Wald und Laube.

Prinz und Merkulo.

Prinz
auf dem Raſen liegend.

Merkulo vor ſich. Der Beſuch beym Orakel iſt meinem Prinzen nicht wohl bekommen. War er vorher betrübt, ſo iſt er jetzt außer ſich. Könnt' ich ſeinen Schmerz nur zu Worten bringen! Zum Prinzen. Theuerſter Herr! Hat die kurze Abweſenheit Ihr Herz ſo gegen mich zugeſchloſſen, daß Sie mich nicht würdigen, der Vertraute ihres Schmerzes zu ſeyn, da ich ſo oft der Vertraute ihres Entzückens geweſen bin?

Prinz. Ich verſtehe nicht was ſie ſagen — und doch iſt mir's, als wenn die Götter etwas großes über mich verhängten. Mein Gemüth iſt von unbekannten Empfindungen durchdrungen.

Merkulo. Wie lautet der Ausſpruch des Orakels?

Prinz. Seine Worte sind zweydeutig, und was mich am meisten verdrießt, ihnen fehlt der Stempel der Ehrfurcht, den meine Fragen und mein Zustand selbst den Göttern einflößen sollten. Ich bath sie mit gerührtem Herzen, mir zu entwickeln: Wann denn diese stürmische Bewegung meines Herzens endlich aufhören, wann dieses Tantalische Streben nach ewig fliehendem Genuß endlich ersättigt werden würde? wann ich für meine Mühseligkeiten und Leiden endlich belohnt, die Entzückungen mit der Ruhe, und diese holde Traurigkeit mit einem bestätigten Herzen würde verbinden können? Und was gaben sie mir für eine Antwort! Ich mag sie meinem Gedächtniß nicht wieder zurück rufen! Nimm und lies. Er gibt ihm eine Rolle.

Merkulo lies't:

Wird nicht ein kindisches Spiel vom ernsten Spiele vertrieben,
Wird dir lieb nicht und werth, was du besitzend nicht hast;
Gibst entschlossen dafür, was du nicht habend besitzest;
Schwebt in ewigem Traum, Armer, dein Leben dahin.

Ein witziges Orakel! ein antithetisches Orakel!

Er liest weiter:

Was du thöricht geraubt, gib du dem Eigener wieder;
Eigen werde dir dann, was du so ängstlich erborgst.
Oder fürchte den Zorn der überschwebenden Götter!
Fürchte Tantals Geschick hier und über dem Fluß.

Prinz. Warum mußt' ich Thörichter fragen, da ich nunmehr wider meinen Willen folgen, oder der Götter Zorn auf mich laden muß!

Merkulo kann nach Belieben den Orakelspruch wiederhohlen, Anmerkungen machen ꝛc. bis er glaubt, das Publicum habe die Worte genugsam gehört.

Merkulo. Bey dieser Gelegenheit, dächt' ich, könnten Sie Sich immer mit der Unwissenheit entschuldigen; denn ich sehe wenigstens nicht, wie das Orakel prätendiren kann, daß man's verstehen soll.

Prinz. Ich versteh' es nur zu wohl! Nicht die Worte; aber den Sinn. Gegen die Laube gekehrt. Dich soll ich weggeben! Dich soll ich aufopfern! Als wenn ich Ruhe der Seele und Glück erwerben könnte, wenn ich mich ganz zu Grunde richte!

Merkulo. Freylich lassen sich allenfalls die Worte des Orakels dahin deuten.

Prinz.

Es ist allzugrausam!
Wegzugeben was ich habe,
Götter ach! ist allzuviel.

Merkulo.

Nennen doch die hohe Gabe
Götter selbst ein Kinderspiel!

Prinz.

Ich verliere diese Freuden!
Mir verschwindet dieses Licht!

Merkulo vor sich.

O wahrhaftig! zu beneiden
Sind die Seligkeiten nicht.

Prinz.

Götter neiden dies Entzücken,
Und sie nennen es ein Spiel.

Merkulo.

Uns weit besser zu erquicken
Gibt's noch andrer Sachen viel.

Prinz. Es ist ein entsetzlicher Entschluß, der in meiner Seele sich hin und her bewegt, und was für Empfindungen auf- und absteigen, die mir diesen Entschluß bald zu erleichtern, bald zu erschweren scheinen! — Laß mich allein, und sey bereit, auf meinen Wink alle meine Leute, alle Bewohner dieses Hauses zusammen zu rufen: denn was ich thun will, ist eine große und männliche Tat, und leidet den Anblick vieler Zeugen.

Merkulo. Bester Herr, Sie machen mir bange.

Prinz. Erfülle deine Pflicht.

Merkulo im Weggehen umkehrend. Noch eins! Andrason ist wieder hier; wollen Sie den auch zum Zeugen haben?

Prinz. Himmel! Andrason!

Merkulo. Er selbst, ich hab' ihn, wie ich aufstand, mit seiner Schwester am Fenster gesehen.

Prinz. Laß mich allein! Meine Sinnen verwirren sich; ich muß Luft haben, um die tausend Gedanken, die in mir durcheinander gehn, zurechte zu legen. Merkulo ab.

Prinz allein nach einer Pause;

Fasse dich! entschließe dich: denn du mußt! — Weggeben sollst du das, was dein ganzes Glück macht; aufgeben, was die Götter wohl Spiel nennen dürfen, weil

ihnen die ganze Menschheit ein Spiel zu seyn scheint. Dich weggeben! Er macht die Laube auf. Mandandane mit einer Maske vor dem Gesicht sitzt drin. Es ist ganz unmöglich! Es ist als griff' ich nach meinem eignen Herzen, um es herauszureißen! und doch! — Er fährt zusammen und von der Laube weg. Was ist das in mir! wie unbegreiflich! Wollen mir die Götter meinen Entschluß erleichtern? Soll ich mir's läugnen oder gestehn? Zum erstenmal fühl' ich den Zug, der mich nach dieser himmlischen Gestalt zieht, sich verringern! Diese Gegenwart umfängt mich nicht mehr mit dem unendlichen Zauber, der mich sonst vor ihr mit himmlischen Nebeln bedeckte! Ist's möglich? in meinem Herzen entwickelt, bestimmt sich das Gefühl: du kannst, du willst sie weggeben! — Es ist mir unbegreiflich! Er geht auf sie los. Geliebteste! Er wendet kurz wieder um. Nein, ich belüge mich! Mein Herz ist nicht hier! In fremden Gegenden schwärmt's herum, und sucht nach voriger Seligkeit — Mir ist's, als wenn du es nicht mehr wärest, als wenn eine Fremde mir untergeschoben wäre. O ihr Götter! die ihr so grausam seyd, welche seltsame Gnade erzeigt ihr mir wieder, daß ihr mir das so erleichtert, was ich auf euern Befehl thue! — Ja, lebe wohl! Von Ungefähr ist Andrason nicht hier. Ich hatte ihm die beste Hälfte seines Eigenthums geraubt; hier nehme er sie wieder! Und ihr, himmlische Geister, gebt euerm folgsamen Sohn aus den Weiten der Welt neues unbekanntes Glück! Er ruft: Merkulo!

Merkulo kommt.

Prinz. Bringe sie zusammen, die Meinigen, das Haus; könnt' ich die Welt zusammen rufen, sie sollte Zeuge der wundervollen That seyn! Merkulo ab.

Der Prinz verschließt die Laube. Unter einer feierlichen Musik kommen der Oberste, die Wache, das ganze Gefolge, nach ihnen die Fräulein, alles stellt sich zu beyden Seiten, wie sie stehen müssen, um das Schluß-Ballett anzufangen. Zuletzt kommen Feria, und Andrason mit Merkulo. Die Musik hört auf.

Prinz. Tritt näher, Andrason, und höre mich einen Augenblick geruhig an. Bisher sind wir nicht die besten Freunde gewesen: nunmehr haben die Götter mir die Augen geöffnet. Das Unrecht, seh' ich, war auf meiner Seite; ich raubte dir die beste Hälfte des Weibes das du liebst. Auf Befehl der Unsterblichen geb' ich sie dir zurück. Nimm als ein Heiligthum wieder, was ich als ein Heiligthum bewahrt habe; und verzeih' das Vergangne meiner Noth, meinem Irrthum, meiner Jugend, und meiner Liebe!

Andrason laut. Was soll das heißen? Vor sich. Was wird das geben?

Prinz eröffnet die Laube, man sieht Mandandane sitzen. Hier, erkenne das Geheimniß und empfange sie zurück!

Andrason. Meine Frau! Du entführst mir meine Frau? schleppst sie mit dir herum? beschimpfest mich öffentlich, da du sie mir vor den Augen aller Welt zurückgibst?

Prinz. Dies sey dir ein Beweis der Heiligkeit meiner Gesinnungen, daß ich jetzt das Licht nicht scheue?

Andrason. Himmel und Hölle! Ich will es rächen. Er greift nach dem Schwert, Feria hält ihn, er spricht leise zu ihr. Laß seyn! Ich muß ja so thun.

Prinz. Entrüste dich nicht! Mein Schwert hat auch eine Schärfe. Sey stille, gib der Vernunft Gehör! Du

kannst nicht sagen: Es ist mein Weib; und es ist doch dein Weib.

Andrason. Ich hasse die Räthsel! Nach einem Augenblick stille vor sich. Ich erstaune! Wieder entbindet sich in meiner Seele ein neuer Verstand, eine Erklärung der letzten Worte des Orakels! Wär' es möglich? O helft mir, gütige Götter! Laut. Verzeih'! ich fühle, daß ich dir Unrecht thue. Hierin ist Zauberey oder eine andere geheime Kraft, die der Menschen Sinne zwiespaltig mit sich selbsten macht. Was soll ich mit zwey Weibern thun? Ich verehre den Wink des Himmels und deinen Schwur. Diese nehm' ich wieder an; aber gern geb' ich dir jene dagegen, die ich gegenwärtig besitze.

Prinz. Wie?

Andrason. Bringt sie her!

Die Sklaven ab.

Prinz. Sollte ich nach so viel Leiden noch glücklich werden können?

Andrason. Vielleicht thun hier die Himmlischen ein Wunder, um uns beyde zur Ruhe zu bringen. Laß uns diese beyde als Schwestern betrachten, jeder darf Eine besitzen, und jeder die seinige ganz.

Prinz. Ich vergeh' in Hoffnung!

Andrason. Komm du auf mein Theil, immer gleich Geliebte.

Die Mohren heben den Seſſel aus der Laube und ſetzen ihn an die linke Seite des Grundes.

Mandandane im Begriff die Maske abzuwerfen, an Andraſons Hals. O Andraſon!

Andraſon der ſie nicht aufſtehn noch die Maske abnehmen läßt. Still Püppchen! Stille, Liebchen! Es naht der entſcheidende Augenblick!

Die Sklaven bringen die Puppe, der Prinz auf ſie los und fällt vor ihr nieder.

Prinz. Himmel ſie iſt's! Himmel ſie iſt's! Seligkeit thauet herab!

Die Puppe wird an die andere Seite des Theaters Mandandanen gegenüber geſetzt. Hier muß die Ähnlichkeit beider dem Zuſchauer noch Illuſion machen, wie es überhaupt durch's ganze Stück darauf angeſehen iſt.

Andraſon. Komm und gib mir deine Hand! aller Groll höre unter uns auf, und feierlich entſag' ich hier dieſer zweyten Mandandane, und vereine ſie mit dir auf ewig! Er legt ihre Hände zuſammen. Sey glücklich! Vor ſich mit deiner geflickten Braut!

Prinz. Ich weiß nicht, wo mich die Trunkenheit der Wonne hinführt. Dieſe iſt's, ich fühl' ihre Nähe, die mich ſo lang' an ſich zog, die ſo lang' das Glück meines Lebens machte! Ich fühl's, ich bin wieder in dem Zauber-Strudel hingeriſſen, der unaufhörlich von ihr ausfließt. Zu Mandandanen. Verzeih' und leb' wohl! Auf die Puppe deutend. Hier, hier iſt meine Gottheit, die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht.

Mandandane
die die Maske abwirft, zu Andraſon.

Laßt uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih' daß ich den Treuen
So thöricht dich verkannt.

Prinz zur Puppe.

Was Menſchen zu erfreuen
Die Götter je geſandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

Merkulo.

Wie mir's iſt, ſag' ich nicht!
Als zögen uns die Wände ein Fratzengeſicht!
Himmel und Erde ſcheint uns Eſel zu bohren,
Wir ſind unwiederbringlich verloren.

Mandandane zu Andraſon.

Laß uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih' daß ich den Treuen
So thöricht dich verkannt.

Prinz zur Puppe.

Was Menſchen zu erfreuen
Die Götter je geſandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand.

Andraſon. Wenn je ein ſeltſam Orakel buchſtäblich erfüllt worden, ſo iſt's dieſes, und alle meine Wünſche ſind befriedigt, da ich dich ſo wieder in meinen Armen

halte. Auf, Schwester, Kinder, Freunde! Laßt's nun an Lustbarkeiten nicht fehlen. Wir wollen unsers Glücks genießen, über die wunderbare Geschichte unsere stillen Betrachtungen anstellen, mehr hervortretend gegen die Zuschauer, und von hundert Lehren, die wir daraus ziehen könnten, uns besonders diese merken: daß ein Thor erst dann recht angeführt ist, wenn er sich einbildet, er folge gutem Rath oder gehorche den Göttern.

Ein großes Ballett zum Schlusse.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Xenien-Bücher

Jeder Band sorgfältig auf bestem Alfa gedruckt und solid gebunden

50 Pfennig

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände:

1. Dr. Hanns Holzschuher: Schiller, Goethe und die Xenien.
2. Briefe eines ehrlichen Mannes.
3. Hans von Wolzogen: Kunst und Kirche.
4. Imm. Kant: Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen.
5. Prof. Dr. Wolfgang Golther: Parsival und der Gral.
6. Dr. Heinrich Spiero: Berlin.
7. Herman von Petersdorff: Der Hof der Königin Luise.
8. Wilhelm Arminius: Der Dolch der Lady Arundel.
9. Georg Hirschfeld: Das Wunder von Oberpurzelsheim. Das Recht auf den Tod.
10. Maurice de Guérin: Der Centauer.
11. Georg v. d. Gabelentz: Ein Ring.
12. Hugo Salus: Die Hochzeitsnacht. Die schwarze Fahne.
13. Robert Hohlbaum: Simplicius academicus.
14. Benno Rüttenauer: Von Einem, der sich für den Ritter Blaubart hielt.
15. Adalbert Luntowski: Charlotte von Stein.
16. Goethe und Käthchen Schönkopf.
17. Goethe und Friederike Oeser.
18. Goethes Leipziger Lieder.
19. Beethovens Briefe an geliebte Frauen.
20. Wilhelm Waiblinger: Der kranke Hölderlin.
21. Carl Dallago: Jesus von Nazareth.
22. Carl von Vincenti: Schönbrunn.
23. Alfred de Musset: Ausgewählte Gedichte.
24. Henrich Steffens: Breslau 1813.
25. Paul Burg: Lützower in der Leipziger Völkerschlacht.
26. Karl Koberstein: Der böse Baron.
27. Dr. J. C. Groß: Die Franzosenzeit in Leipzig.
28. Joseph Bonaparte: Molna.
29. Friedrich von Schiller: Der Venuswagen. Die Tugend in ihren Folgen betrachtet.
30. Die fünf portugiesischen Briefe der Nonne Mariana Alcoforado.
31. Professor Dr. Wilhelm Wachsmuth: Weimar um 1800. Literatur und Gesellschaft.
32. F. W. J. Schelling: Über das Verhältnis der bildenden Künste zur Natur.
33. Friedrich Schlegel: Die drei ersten Vorlesungen über die Philosophie des Lebens.
34. Georg Buß: Aus der Blütezeit der Silhouette.
35. Remy de Gourmont: Der alte König.
36. Frederi Mistral: Letzte Ernte.
37. Heinrich Spiero: Verschneite Wege. Die Richter.
38. Margarethe v. Schuch-Mankiewicz: Karneval. Ein Letzter. Fast eine Märtyrerin.
39. J. W. v. Goethe: Der Triumph der Empfindsamkeit.
40. Jean Pauls politisches Vermächtnis.
41. Georg Büchner: Lenz.
42. Briefe der Frau Rat.

Die Sammlung wird fortgesetzt. / Prospekte unberechnet!

Im Xenien-Verlag zu Leipzig

Julius Voigt / Goethe und Ilmenau / Mit 7 Goethehandzeichnungen, 1 Karte, 1 Faksimile und 22 Bildbeigaben / Geheftet: Mark 5.—; in Reinleinen: Mark 6.50

Stunden mit Goethe (Dr. Wilhelm Bode): Eines der Bücher, die jeder Forscher dankbar schätzt.

Hamburger Fremdenblatt: Der stattliche Band ist geeignet, eine Lücke in der vorhandenen Goethe-Literatur auszufüllen.

Willy F. Storck / Goethes Faust und die bildende Kunst / Mit 1 Goethehandzeichnung und 56 Bildbeigaben / Geheftet: Mark 3.50; in Leinen Mark 5.—; in Pergament: Mark 7.—

Mannheimer Generalanzeiger: Storck ist für die Einkehr in des Dichters Werkstatt ein Pförtner, dem Pedanterie fern ist, der sich bewußt bleibt, daß er nur der Arbeit des Genies von Schritt zu Schritt folgt . . . Und sein Buch ist darum im ganzen ebenso mustergültig im wissenschaftlichen Takt als es wertvoll ist als Baustein zu jenem stolzen Bau, der dem Kapitel Goethe und die Kunst noch zu errichten ist.

Wissenschaftlich-Pädagogische Rundschau: Das Buch bedeutet für den Goethekenner einen seltenen Genuß.

Gertrud Rieß / Die Umarbeitung des Werther / Mark 2.—

Den Wandlungen nachzugehen, die Goethes poetische Technik in der zweiten Fassung des „Werther" erfahren hat, und die abweichende Struktur der späteren Bearbeitung aus Goethes menschlicher und künstlerischer Entwicklung herzuleiten, ist der Zweck dieser Studie.

Edmund Höfer / Goethe und Charlotte von Stein / II. Auflage. Mit einer Steinzeichnung von Karl Bauer: Goethe und Frau von Stein. Zweifarbig auf altdeutschem Papier in Pappband: Mark 2.—

Illustrierte Zeitung: Es ist ein verdienstliches Unternehmen Höfers, dieses vielerörterte Thema, das wie gewöhnlich gerade die Ritter der Respektabilität anregt und zum Schaden der richtigen Schätzung unseres größten Dichters breitgetreten haben, an der Hand der quellenmäßigen Tatsachen erschöpfend behandelt zu haben. . . .

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

OCT 30 1991		
OCT 17 RECD		

13332600
COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0113332600
BUTLER STACKS

GQ 984 G551
Goethe.
Der triumph der empfindsamkeit.

GQ984 G551

AUG 4 1937